Dokumentationszentrum
Oberer Kuhberg Ulm e. V.
– KZ-Gedenkstätte –

Mitteilungen
Heft 42 / November 2004

Linas Geschichte als Comic

Alte und neue Formen des Erinnerns
Zeitzeugenbericht und dzokki-Lesung – Comic und „gleichwertige Lernleistung“

Erste Kostprobe eines Comic der Künstlerin Elke Steiner, die im September 2005 einen Comic-workshop in der Ulmer KZ-Gedenkstätte leiten wird (Voranmeldung ab jetzt). Das Motiv entstammt Lina Haags Buch „Eine Handvoll Staub“. Aus diesem Buch werden Schüler/innen am 14. November in der Gedenkstätte lesen. (Fortsetzung auf S. 2)

Gedenkstunde in der Ulmer KZ-Gedenkstätte
für den Widerstand von 1933 bis 1945
und die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft
Sonntag, 14. November 2004, 11 Uhr

„Eine Hand voll Staub“

Lesung, Szenen, Improvisationen aus Lina Haags Buch
über Verfolgung und Widerstand, unter anderem im KZ Oberer Kuhberg
– in Anwesenheit von Lina Haag –
Die dzokkis, Theatergruppe der DZOK-Jugend

Nach der Feier, 12^{30} und 14^{30} Uhr: Führungen durch die Gedenkstätte

Inhalt

Alte und neue Formen des Erinnerns 1

Starke Gefühle: Bericht Jugendcamp 2004 3

Sanierung Gleiselstetten: Phase 1 beendet 5

Rückblick auf die Reihe: Beamte im NS 6

Familie Bechtle aus Löchgau: Widerstand und Verfolgung 7

Das Archiv wächst, aber … 10

Neonazis feiern Rommel 1

Jüdisches Museum in Creglingen 11

Silvester Lechner 60 11

Dornstadt: ein Lager für die Kinder jüdischer DPs 12

Rückblick auf DZOK-Veranstaltungen 2004 14

Neue Bücher 16
StadtMenschen – Gedenkstättenfahrten – Deutsche Kommunisten – Ulmer Gymnasiasten und Weiße Rose – Frühe Konzentrationslager – Das Ende der Konzentrationslager

Veröffentlichungen des DZOK 19

Neues in Kürze 19
Zivi (freiwilliges Jahr) gesucht fürs DZOK – Besuch Hans Lebrecht – Tagung Bad Boll: Erinnerungskultur – Lehrer-Fortbildung zu KZ und Gedenkstätte Kuhberg – Stifterland Baden-Württemberg – Landesstiftung und DZOK – Schwäbischer Heimatkalender – Alfred-Hausser-Preis – Zum Tod von Alina Radlowska – Grüße von Waclawa Galazka – Rechtsradikales Pamphlet gegen DZOK – PH Heidelberg und Gedenkstätten – „Gleichwertige Lernleistungen“ – Sonja Thiel, die ASF-Freiwillige – Einstein mit der Geige – Erinnerungsarbeit in der Region Ulm – Deutsch-italienische Jugendbegegnung – Elektronischer Wandel im DZOK-Büro

Veranstaltungen Herbst 2004 bis Sommer 2005 23

Beitrittserklärung 23

Liebe/-r Leser/-in: wir brauchen Sie 24

Impressum/ Besuchszeiten in der Gedenkstätte 24

Zum Beispiel: Linas Geschichte als Comic

Alte und neue Formen des Erinnerns in Ulm:

Zeitzeugenbericht und dzokki-Lesung - Comic und „gleichwertige Lernleistung“

Vor 60 Jahren sank die Innenstadt Ulms in Schutt und Asche, der vom NS-Regime ausgelöste Schrecken hatte für jeden spürbar die Heimat erreicht. Freilich, viele schwafelten damals noch vom bevorstehenden „Endsieg“ oder verfluchten den „Terror der Alliierten“. Für die Gegner und Opfer des Regimes allerdings – von den Zwangsarbeitern bis zu den KZ-Häftlingen – waren die Bombardierungen ein Zeichen der Hoffnung auf Befreiung.

„Ulm brennt“ ist der Titel der Zeitzeugen-Reihe des DZOK in der Ulmer Volkshochschule (29. November, 6. und 13 Dezember), in der Augenzeugen der Bombardierung Ulms am 17. Dezember 1944 ihre Erinnerungen beschreiben. Hier das Ulmer Münster nach dem Bombenangriff im Winter 1944/45 (A-DZOK R2, 941-1811).

Das Ulmer Dokumentationszentrum lässt die Geschehnisse noch einmal in der unmittelbarsten Form des menschlichen Erinnerns wach werden: im Erzählen derer, die dabei waren. Einige Ulmer/-innen, heute um die 75 Jahre alt, Mädchen und Buben damals der Jahrgänge 1928 bis 1930, in einem Fall eine damals Erwachsene des Jahrgangs 1914, werden in der Ulmer Volkshochschule an drei Montagen (29. November, 6. und 13. Dezember) erzählen und beschreiben, „wie es wirklich war“; so gefühlsgenau, wie das ein Nachgeborener nicht mehr kann (vgl. S. 23f).
Dennoch: die Zeit der Erlebens-Generation und damit des Nationalsozialismus als Zeitgeschichte läuft ab.

Wollen wir diese Periode nicht nur historisieren wie jede andere geschichtliche Periode, sondern sie auch als Lernfeld für unsere deutsche, aber auch für die europäischen Gesellschaften lebendig halten, bedarf es der vielfältigsten Transformationen auf der Basis der überlieferten Erkenntnisse. So ist zwar die Gedenkstätte auf dem Oberen Kuhberg ein weitgehend „authentischer Tatort der Geschichte“, aber die Besuche von Tausenden Schülern zeigen uns täglich, dass der Prozess der aktualisierenden Aneignung und damit der Transformation des Historischen in die Gegenwart ständig stattfindet. Unsere Rolle kann dabei nur sein, – als Anwälte der historischen Erkenntnis und in der Verpflichtung gegenüber den Opfern – immer wieder neu zu versuchen, die Jugendlichen da abzuholen, wo sie sich in ihrer gegenwärtigen Identität befinden.

Unser nächstliegendes Beispiel für die Aneignung der historischen Botschaft unter den Bedingungen der Gegenwart ist die bevorstehende **Gedenkfeier**: im Mittelpunkt steht dort die Arbeit an Texten, die dem aus unmittelbarem Erleben 1944 geschriebenen Bericht von **Lina Haag, „Eine Hand voll Staub“**, entnommen sind. Dieser 60 Jahre alte Bericht zum „Widerstand einer Frau in den Jahren 1933 bis 1945“ trifft einen Nerv der Gegenwart. Das zeigt nicht nur der große Erfolg der Neuerscheinung des Buches im Jahr 2004 (2005 folgt eine Taschenbuch-Ausgabe bei dtv); das zeigen auch die fünf Mitglieder der dzokkis, der DZOK-Jugendgruppe, die seit einigen Wochen sich mit Verstehen und Darstellung der Lina-Haag-Texte am 14. November beschäftigen.
Übrigens: Gelegentlich wurde unsere Gedenkfeier, vor allem das gemeinsame Singen der „Moorsoldaten“, als überholtes Ritual bezeichnet. Ritual ja, aber überholt? Welche Alternativen gäbe es?

Noch ein Stück weiter in der Vergegenwärtigung des Historischen soll ein Experiment gehen, das für Oktober 2005 geplant ist. Menschen ab 13 Jahren sollen an einem Wochenende (1. bis 3. Oktober) in den Räumen des ehemaligen Ulmer KZ versuchen, sich mit **Zeichnungen und Texten**, also mit **Comics**, den Schicksalen der Kuhberg-Häftlinge anzunähern (vgl. S. 24).

(Forsetzung auf S. 5)

Einerseits Vermittler der historischen Botschaften an Jugendliche, andererseits Prinzip Hoffnung für die Zukunft unserer Arbeit am DZOK sind die dzokkis: hier - zusammen mit der Pädagogin Annette Lein- eine kleine Gruppe von ihnen; von links: Sonja Thiel, Lisa Dorn, Victor Gerstner, Sarah Manz, Veronika Lechner im Sommer 2004.(A-DZOK, dzokkis, Juli 04)

Starke Gefühle – sehr gemischt

Im internationalen Jugendcamp von DZOK und Aktion Sühnezeichen prallten unterschiedlichste Erwartungen aufeinander … und eskalierten

Seit Ende der 70er Jahre gab es rund um die Ulmer KZ-Gedenkstätte über 20 internationale Jugendcamps. Sie endeten bisher immer mit Überschriften (Mitteilungen 40) wie im Jahr 2003: „‚In Ulm fühlten wir uns, als ob wir zu Hause wären'. Internationales Jugendcamp war sehr erfolgreich".
Diesmal war es anders. Groß waren die Anstrengungen bei der Vorbereitung, breit und differenziert erschien das Programm und sehr viel lief dann auch harmonisch und gut. Aber: nach der Hälfte des camps wurden vier Teilnehmer/innen ausgeschlossen. Und das hinterließ tiefe Spuren bei allen Beteiligten bis zum Ende des Camps und darüber hinaus. Die DZOK-Verantwortlichen jedenfalls haben beschlossen, im kommenden Jahr kein camp zu veranstalten: Pause fürs Nachdenken und Verarbeiten. Nun der Bericht. (Die Gesamt-Dokumentation kann im DZOK eingesehen werden.)

Die wichtigsten Daten
Das Camp fand von Sonntag, 18. Juli bis Samstag, 31. Juli statt. Veranstalter waren die „Aktion Sühnezeichen/ Friedensdienste" (ASF) in Berlin und ihr regionaler Partner, das Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Annette Lein, Silvester Lechner).
Das Camp wurde von drei Teamerinnen geleitet: Anna Legoschina aus Nischnij Nowgorod, Germanistik-Dozentin an der dortigen Uni; Ulrike Huhn, Germanistik-Studentin aus Berlin; Annette Lein, Gedenkstätten-Pädagogin aus Ulm.
Es nahmen 17 junge Menschen zwischen 18 und 25 Jahren teil, zwölf Frauen und fünf Männer. Sechs Teilnehmer kamen aus den russischen Städten Nischnij Nowgorod und Perm, sieben aus Polen, zwei aus Rumänien, einer aus Ungarn, einer aus Frankreich. Die einzigen Deutschen waren die beiden Teamerinnen. Einige Mitglieder der DZOK-Jugendgruppe nahmen zwar gelegentlich teil, aber nicht, wie im vergangenen Jahr, kontinuierlich.
Allgemeine Zielsetzung des Camps war: Gegenseitiges Kennenlernen in der Gruppe bei Arbeit und Freizeit; Kennenlernen Ulms und seiner Region in Geschichte und Gegenwart, auf der Basis historischer Erinnerung zur Periode des Nationalsozialismus; Lernen und Erfahren von Toleranz, Menschenwürde, Demokratie auf dem Weg in ein gemeinsames Europa.

Viele Unterstützer und Helfer
ASF trug ein knappes Drittel der Gesamtkosten von fast 7000 Euro, die Teilnehmer leisteten einen Beitrag zwischen 40 und 100 Euro pro Kopf für die ganze Zeit. Zwei Drittel der Kosten trug das DZOK, unterstützt von: Landesstiftung Baden-Württemberg; Stadt Ulm; Stadtjugendring Ulm; Jugendstiftung der Sparkasse Ulm; Jugendherbergsverband Baden-Württemberg; Stiftung Erinnerung Ulm.
Vielen einzelnen Helfern, insbesondere den Nachbarn in Gleiselstetten ist sehr zu danken. Stellvertretend genannt seien: Pfarrer Christian Buchholtz, Heinz Feuchter, Urs Fichtner und andere Mitarbeiter von amnesty international, Pfarrerin Tabea Frei, Fritz Glauninger, Herr Jehle, Linda Keim, Kindergarten „Freie Kinder" e. V., Ehepaar Möckel; Marianne Obermeier-Weißer, Naturfreunde Ulm, Familie Rösch-Kübler, Martin Rivoir, Fritz Settele, Roman Sobkowiak, Wolfgang Traub, Hans-Peter Zagermann.

Marianne Obermeier-Weißer als Zeitzeugin während einer Mittagspause in Gleiselstetten (A-DZOK, camp 2004, Foto: A. Lein)

Tagesablauf und Programm
1. Übernachtung, Frühstück und Abendessen in der Ulmer Jugendherberge.
2. Gearbeitet wurde an sieben Tagen täglich etwa fünf Stunden, und zwar im Außenlager Gleiselstetten des ehemaligen KZ Oberer Kuhberg. Dort fand auch das Mittagessen als Selbstversorgung statt. Das Gebäude ist denkmalgeschützt in seiner Eigenschaft als militärischer „Infanterie-Stützpunkt" der Reichsfestung Ulm. Die im vergangenen Sommer begonnene Sanierung des Daches wurde erfolgreich abgeschlossen.
3. Die übrige Zeit konnte spontan gestaltet werden, viel (zu viel?) war aber auch geplant. Einige Beispiele fürs Programm: Begrüßungsabend; Schwörmontag samt Empfang der Stadt; Länderabend; Kreativ-workshop (z. B. Bau eines Friedensdrachens); Stadt- und Münsterführung; Einstein-Ausstellung; Studientag KZ-Gedenkstätte/Diktaturerfahrungen; Menschenrechts-Fragen/ amnesty; Erinnerungspolitik in Osteuropa; zwei Zeitzeugen-Nachmittage; Wanderung zum ehemaligen jüdischen Landschulheim Herrlingen und zum „Spatzennest" der Naturfreunde; Tagesausflüge nach München bzw. Blaubeuren; Einzelbesuche in Ulmer Familien; Abschiedsabend mit vielen Nachbarn in Gleiselstetten.

Unterschiedliche Erwartungen und Konflikte eskalierten
Die Gruppe war sehr heterogen und die Erwartungen waren entsprechend unterschiedlich. Sie lagen zwischen starker Konsum-Orientierung und der Erwartung eines auf die eigenen Interessen zugeschnittenen Seminarprogramms. Für einige war es der erste Aufenthalt in Deutschland, für andere der achte. Bei der Zwischenauswertung am Ende der ersten Woche brachen latente Gefühle eruptiv aus und wurden durch vier Teilnehmer zu einem grundsätzlichen Angriff auf Struktur und Idee des camps. So wurden die praktische Arbeit als zu umfangreich

und anstrengend, die Verpflegung als mangelhaft, die inhaltliche Arbeit als unzureichend, die Betreuung als ungenügend und einige Gruppenteilnehmer als unmündig bezeichnet.
Ein konkretes Beispiel: Diese Kritik wurde am unversöhnlichsten artikuliert von den zwei rumänischen Teilnehmern. Könnte es sein, dass ihre Kritik stellvertretend für etwas stand, das sie als elementare Provokation empfinden mussten? Als ausgebildete Politologen bauen sie in Bukarest ein Dokumentationszentrum für die „Opfer des Kommunismus“ auf; das Ulmer camp aber fand an einem historischen Ort statt, an dem Kommunisten selbst Opfer gewesen waren … Diese Beobachtung ist eine Hypothese im Nachhinein, leider wurde während des camps nicht darüber gesprochen.
Da von den Kritikern keine Bereitschaft zu erkennen war, selbst Initiative und Verantwortung zu übernehmen und sich einzubringen, entschieden die Teamerinnen zu Beginn der zweiten Woche, sie nach Hause zu schicken. Die Entscheidung wurde von der übrigen Gruppe mehrheitlich mitgetragen, aber sie belastete den zweiten Teil des camps nachhaltig.
Die Ausgeschlossenen wurden auf ihren Wunsch hin zwei Tage danach im Zusammenhang mit dem München-Ausflug in eine Münchener Jugendherberge gebracht.

Schlüsse aus den Ereignissen
An allen Aspekten ist für künftige camps viel zu lernen.
Einige Schlüsse und Vorschläge:
1. Es sollte versucht werden, die Vorabinformationen der Teilnehmer und damit auch den Austausch mit ihnen im Vorfeld zu verbessern. Dabei könnten Erwartungen – realistische und unrealistische – geklärt werden. Insbesondere müssten Mitgestaltungs-Ideen und -Vorschläge intensiv eruiert werden.
2. Die Teamer/-innen müssten in den Monaten vor Beginn des camps miteinander in Verbindung treten, das Programm diskutieren/modifizieren und sich zueigen machen; und zwar mit dem Ziel, zu einer für alle Beteiligten transparenten und akzeptierten Rollen-Aufteilung im camp zu kommen und sich als „Team“ zu finden.
3. ASF könnte die verbindlichen, schriftlichen Leitlinien für Teamer und Partner erweitern: Verhalten und Verfahren im Konfliktfall bis hin zum Ausschluss von Teilnehmern. Dabei sollte Wert darauf gelegt werden, dosiert, d.h. von Tag zu Tag, für emotionale Störungen in der Gruppe ein Ventil zu finden …
4. Das Training von Gruppensituationen mit Selbsterfahrungs-Momenten sollte in den ASF-Vor- und Nachbereitungsseminaren intensiviert werden.

Die Zukunft ?
Seit 25 Jahren haben die ASF-Camps einen sehr hohen Stellenwert für das Selbstverständnis der überlebenden Häftlinge, des Trägervereins und dessen Mitarbeiter und Freunde, ja auch für viele Menschen in der Region gehabt. Denn hier lösen wir ein Stück von den historischen Lehren ein, die aus KZ- und NS-Geschichte für ein friedvolles Nebeneinander in einem demokratischen Europa zu ziehen sind.
Wir müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass sich im Europa von heute gegenüber vergangenen Jahren viel verändert hat und weiter verändern wird. Man ist sich einerseits näher gerückt, andererseits wird dadurch das andere im Nachbarn intensiver, kritischer, herausfordernder, verletzender wahrgenommen.
Das ist auch für uns eine Herausforderung. Wir machen weiter 2006, anders …! (sl)

Die camp-Teilnehmer zusammen mit OB Ivo Gönner am ersten gemeinsamen Tag: Schwörmontag, 19. Juli (A-DZOK, camp 2004, Foto: S. Lechner)

Die Gruppe auf dem Platz vor dem Münchener Nationaltheater, unmittelbar vor dem Abschied der Ausgeschlossenen am 28. Juli (A-DZOK, camp 2004, Foto: Sebastian Cros)

KZ-Außenlager Gleiselstetten:

Sicherungs- und Sanierungsmaßnahmen weitgehend abgeschlossen

Den Impuls für den Verein „Dokumentationszentrum“, sich mit dem ehemaligen militärischen „Infanterie-Stützpunkt Gleiselstetten“, der von 1933 bis 1935 Eingangsstufe und Außenlager des KZ Oberer Kuhnberg war, zu befassen, gab im Frühjahr 2002 die Jugendgruppe im Verein. Die Gruppe fand Gefallen an dem Ort und stellte die Vision von einem künftigen Jugendtreff in den Raum. Dadurch wurden die Vereinsverantwortlichen angestoßen, sich mit der Sicherung des Gebäudemantels, also der Beendigung des weiteren Verfalls zu befassen.
Danach wurden die Landes-Denkmalbehörden, das Ulmer Baurechtsamt, der Verein „Förderkreis Bundesfestung“ erfolgreich konsultiert, Finanzierungsanträge wurden gestellt. Ein Bauausschuss des Eigentümers (DZOK) brachte zusammen mit dem sich ehrenamtlich engagierenden „Architektenbüro Obermeier Traub“ Konzepte für verschiedene Bauphasen zu Papier. In eigener Arbeit des Vereins, vor allem seitens Hans Peter Zagermann, den Ulmer Naturfreunden und dem Jugendcamp 2003 wurden viele Vorleistungen erbracht. Das dauerte lang, war zäh und mühsam.

Im Sommer diesen Jahres aber kam der Durchbruch:
1. Vom Landesdenkmalamt und der Denkmalstiftung Baden-Württemberg kamen für „denkmalbedingte Mehrkosten“ in Höhe von 37.800 € bei Gesamtkosten von etwa 75.000 € erhebliche Förderungszusagen.
2. Auf dieser Grundlage konnten die Firmen Bauer und Fromm im Juli die in Handarbeit nicht zu bewältigenden Arbeiten zur Drainage-Freilegung sowie zur Ausbesserung der Dachfläche und zu deren Abdichtung leisten. Ein Freund des DZOK gab einen zinslosen Kredit zur Vorfinanzierung dieser Arbeiten.
3. Die Teilnehmer des work-camps 2004 sorgten in insgesamt 515 Arbeitsstunden für die Bedeckung des Gebäudes mit Kies und Erdreich. Grassamen wurde gesät.

Fazit
Allen an den Arbeiten Beteiligten ist zunächst herzlich zu danken. Der erste Eindruck im Oktober 2004 bestätigt: das Gebäude scheint nun einigermaßen trockengelegt. Ein wichtiger erster Schritt ist getan. Wie geht‘s weiter? Was soll mit Gleiselstetten nach der Sanierung geschehen? Dazu gibt es bisher nichts Konkretes und natürlich auch kein Geld.
Zu den visionären Perspektiven zählt neben der Dokumentation der historischen Nutzungsphasen eine Neunutzung als Bildungsort für Jugendliche oder Nachbarschaftstreff. Wer packt das an? Meinungen, Vorschläge, Mitarbeit sind willkommen. Bitte melden sie sich! (sl)

DENKMALSTIFTUNG
BADEN — WÜRTTEMBERG

Teilnehmer des Jugendcamps 2004 bedecken das Dach des „Panzerkreuzers“, wie die KZ-Häftlinge das Gebäude nannten, mit Erde. (A-DZOK, Camp 2004, A. Lein)

(Fortsetzung von S. 2)

Alte und neue Formen des Erinnerns in Ulm

Die wichtigste Institution in der Vermittlung der historischen Botschaften bleibt natürlich die **Schule**, wobei die Lehrer unsere nächstliegenden Partner sind. Unser Handbuch zur pädagogischen Vermittlung der Ulmer KZ-Geschichte, zu Beginn des Jahres zusammen mit der Schulbehörde des Regierungsbezirkes, dem Oberschulamt in Tübingen, herausgegeben, wurde von zahlreichen Lehrer/-innen dankbar aufgegriffen und ist ein Erfolg geworden. Auf dieser Grundlage kooperieren wir einerseits mit der geschichtspädagogischen Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Heidelberg (vgl. S. 21); wir bieten andererseits am 7./8. April 2005 ein Einführungsseminar für Lehrer/-innen aller Schultypen an. Das neue Zauberwort im Schulalltag Baden-Württembergs, nämlich das der „Feststellung einer gleichwertigen Lernleistung“ in Form von (z. B.) Schüler-Führungen durch die Ulmer Gedenkstätte soll mit Inhalt gefüllt werden.

Was wir auch immer versuchen: im Mittelpunkt aller Bemühungen bleibt die Einsicht, dass Demokratie als Lebensform ein ständiges Experiment ist. Und deshalb bedarf sie auch der Erfahrungen aus ihrem größten Niedergang im 20. Jahrhundert.
Liebe Leserinnen und Freunde, das ist keine leichte Aufgabe, wir bedürfen Ihrer Ideen, Ihrer Ermutigung, Ihrer (auch finanziellen) Unterstützung. (sl)

Beamte im Nationalsozialismus: eine Elite, die „funktionierte“

Rückblick auf eine Veranstaltungsreihe aus Anlass der Debatte um Theodor Pfizer

Wie in den letzten Mitteilungen angekündigt, führte das Dokumentationszentrum zusammen mit der Ulmer Volkshochschule und dem Verein „Gegen Vergessen“ in diesem Herbst eine Veranstaltungsreihe zur Rolle der Beamten im NS-Staat durch.
Dabei referierten
- Annegret Ehmann aus Berlin unter dem Titel „Enteignung der Staatsfeinde“ über deutsche Finanzämter im NS-Staat;
- Heiner Lichtenstein aus Köln unter dem Titel „Räderwerk des Todes“ über die Deutsche Reichsbahn und den „Holocaust“;
- Frank Raberg aus Neresheim unter dem Titel „Ein Instrument des ‚Führerwillens‘“ über die Polizei am Beispiel Württembergs.

Der Moderator der Reihe, Silvester Lechner, wies eingangs darauf hin, dass der erste Anlass für diese Reihe in der lokalen Diskussion um den langjährigen Ulmer Nachkriegs-Oberbürgermeister Theodor Pfizer lag. Im letzten Heft der Mitteilungen wurde unter der Überschrift „Theodor Pfizer – ‚ein Bildungsbürger im Dienste der Stadt‘ … und des NS-Staates“ darüber berichtet.
Einen zweiten, noch aktuelleren Anlass sah Lechner in dem in diesen Tagen in die Kinos gekommenen Film „Der Untergang“. Der mit diesem Film verbundenen Zentrierung in der Wahrnehmung der NS-Zeit auf Hitler wolle man etwas entgegensetzen: nämlich den Blick auf die Gruppen der deutschen Bevölkerung, die das Regime zu seiner vernichtenden Perfektion brachten, nämlich die sozialen Eliten der Zeit, darunter die Beamten.
Anknüpfend an diese Einleitung fasste Lechner am Ende des dritten Abends die Ergebnisse so zusammen:
1. Bis auf diejenigen Beamten, die der NS-Staat von sich aus nicht wollte, hat sich die große Mehrheit angepasst und in der Regel auch mitgemacht. Deshalb sei historisch eine Art „Generalverdacht“ gegenüber Beamten in der NS-Zeit als Hypothese zu vertreten.
2. Natürlich müsse auch jeder Fall einzeln betrachtet werden, müssten Abstufungen im Verhalten und vorhandene und wahrgenommene Handlungsspielräume beschrieben werden.
3. Selbstgerechte Schuldvorwürfe vom Jahr 2004 aus auf die aktive Generation von damals seien nicht angebracht. Vielmehr ergeben sich aus der Betrachtung der historischen Umstände und der jeweiligen Person Fragen an uns selbst, an unsere Gesellschaft: wo sind Rechtsstaat und Menschenrechte tangiert, wo machen wir mit und was tun wir zu Ihrer Verteidigung?
4. Zur Person von Theodor Pfizer und seiner Rolle als Reichsbahn-Beamter in der Zeit des Nationalsozialismus sind drei Dinge festzuhalten:
- Er war 24 Jahre (1948–1972) Oberbürgermeister von Ulm und hat sich um den demokratischen Aufbau der Stadt außergewöhnlich verdient gemacht, ohne die Auseinandersetzung mit dem NS-Staat auszublenden. So hat er – um nur zwei Beispiele zu nennen – nicht nur die Entwicklung der Ulmer Volkshochschule unter der Leitung von Inge Aicher-Scholl, sondern auch die Entstehung der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg nachhaltig gefördert (vgl. Foto).
- Er war allerdings auch von 1932 bis mindestens 1947 Reichsbahnbeamter im höheren Dienst. Es ist sicher, aber durch kein Dokument bisher bewiesen, dass er von allen Funktionen der Reichsbahn im NS-Staat zumindest wusste. Seine Personalakte ist bisher nicht aufgetaucht. Leider hat er selbst zur Aufklärung seiner Tätigkeiten bei der Reichsbahn nichts Konkretes beigetragen.
- Diese Determinanten machen Pfizer zu einem exemplarischen und denkwürdigen regionalen Fall für die Situation der (Beamten-)Eliten beim Aufbau der Bundesrepublik: Kein Fall für Häme und nachträgliche Besserwisserei, sondern fürs Hinschauen und Lernen in unserer demokratischen Gesellschaft von heute und morgen.
(sl)

14. Februar 1971: Konstituierende Sitzung des Kuratoriums „Gedenkstätte KZ Oberer Kuhberg Ulm“ im Club Orange der Volkshochschule. Im Hintergrund, dritter von rechts, neben der Lampe, Theodor Pfizer (Pfeil). Weitere Teilnehmer, u. a.: Inge Aicher-Scholl, Rolf Dick, Kurt Fried, Hans Gasparitsch, Otto Hornischer, Julius Schätzle (A-DZOK, R1/467-4020, aus : A-SWP Ulm, Foto: M. Müssig)

Familie Bechtle aus Löchgau:

Widerstand und Verfolgung einer württembergischen Familie

Von Madleine Grünwald und Reinhold Bechtle

„Familie Bechtle sucht ihre Vergangenheit, auch im ehemaligen Ulmer KZ“, lautete in der Nummer 39 der Mitteilungen die Bildunterschrift zu nebenstehendem Foto (A-DZOK, Bechtle 2003). Es zeigt 15 Mitglieder der Familie Bechtle, die am 2. Mai 2003 zu Besuch in der Ulmer Gedenkstätte auf den Spuren ihrer Verwandten waren.
Reinhold, Wilhelm (Willi) und Emil Bechtle hießen die drei Brüder aus Löchgau im damaligen Kreis Besigheim, die als KPD-Mitglieder Widerstand gegen die Nazis geleistet hatten und nach der Machtübernahme der Nazis u.a. auch in das Ulmer Konzentrationslager verschleppt wurden. Wilhelm und Reinhold Bechtle waren in allen drei württembergischen KZs, am Heuberg, auf dem Kuhberg und in Welzheim.
Nach dem Besuch versprachen die Bechtles, Erinnerungsstücke und Dokumente zusammenzusuchen: für die eigenen Enkel und für die interessierte Nachwelt – aufzubewahren im Archiv des Dokumentationszentrums.
Es kam aber noch mehr als das Erbetene: nämlich eine Dokumentation über all das zur Familie, was in der Erinnerung und einigen Publikationen (z. B. Julius Schätzles „Stationen zur Hölle“) zu finden war. Der Großteil des Berichtes ist hier widergegeben.
Autoren sind Madleine Grünwald (auf dem Foto achte von links), Tochter von Hermine, und Reinhold Bechtle (zweiter von rechts), Sohn von Emil Bechtle.

Die Eltern Wilhelm und Luise und ihre sieben Kinder

Wilhelm Bechtle sen. (25.5.1871-27.5. 1918) und Luise Rosine Bechtle, geb. Weis (28.9.1873-15.8.1938) heirateten 1901.

Sie hatten sieben Kinder:
Mathilde (23.9.1902 – 27.2.1996),
Luise (29.6.1904 – 18.9.1977),
Wilhelm (1.2.1906 – 17.8.1971),
Reinhold (27.3.1907 – 13.1.1938),
Emil (22.12.1908 – 10.2.1990),
August (23.6.1912 – 14.2.1997),
Hermine (8.9.1918, lebt in Löchgau).

Der Vater Wilhelm war ein aufrechter Sozialdemokrat und entschiedener Kriegsgegner. Er wurde 1912 in Folge von Äußerungen gegen den König von Württemberg wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Trotz seiner Kriegsgegnerschaft wurde er zum Kriegsdienst gezwungen, erkrankte dort schwer und starb 1918 an den Folgen dieser Krankheit.

Die Mutter Luise war Ende des 1. Weltkriegs, nach dem Tod ihres Mannes, in der Vereinigung der Kriegsopfer und Hinterbliebenen tätig.
Wilhelm Bechtle sen. besaß in Löchgau einen Kolonialwarenladen, der nach seinem Tod von seiner Frau Luise weitergeführt wurde. Seinem Wunsch entsprechend hat Luise es allen sieben Kindern ermöglicht einen Beruf zu erlernen.

Mutter Luise mit ihren sieben Kindern im Jahr 1931(von links): Reinhold, Mathilde, Emil, Mutter Luise, Hermine, August, Luise, Wilhelm (DZOK-A, Bechtle 2003)

Die Söhne Wilhelm, Reinhold, Emil und August: Kommunisten und überzeugte Gegner des Naziregimes

Am 20.4.1933 wurden drei der Brüder, nämlich Wilhelm, Reinhold und August, im Zuge von Hitlers „Machtergreifung“ verhaftet und in das KZ Heuberg eingeliefert. August kam nach ca. sechs Monaten, Reinhold am 20.3.1934 (aus dem KZ Kuhberg) frei. Für Wilhelm begann – mit einer kleinen Unterbrechung – eine Haftzeit von insgesamt 138 Monaten. Emil arbeitete in Berlin und entkam so zu diesem Zeitpunkt den Nazi-Schergen.

Wilhelm Bechtle in den 50er Jahren, A-DZOK, Bechtle 2003

„… was kann man tun in unserer Zeit, als den Kopf mutig hochhalten ...“

Wilhelm Bechtle, Gefangener in den drei württembergischen KZs

Er erlernte den Beruf des Gärtners. Er wurde zunächst Mitglied im KJVD (Kommunistischer Jugendverband Deutschlands) und trat mit 16 Jahren, 1922, der KPD bei. Ab 1932 war er hauptamtlicher Sekretär der Stuttgarter Parteiorganisation.
Während seiner Haft auf dem Heuberg (ab April 1933) wurde Wilhelm zusammen mit anderen kommunistischen Häftlingen für die Zeit vom 20.5. bis zum 10.11.1933 in das Garnisonsgefängnis Ulm verlegt.
Während dieser Haft in Ulm bekam Wilhelm Besuch von seiner jüngsten Schwester Hermine. Sie erinnert sich im Jahr 2004: „Wie es zu der Besuchserlaubnis kam, weiß ich nicht mehr. Im Garnisonsgefängnis wurde ich in einen Raum geführt und recht schnell haben sie dann Wilhelm gebracht. Wir saßen uns an einem Tisch gegenüber und im Hintergrund saß ein Beamter, so dass wir nicht frei reden konnten und auch nicht durften. Es wurde also nur über die Familie gesprochen. Er hat sich über den Besuch sehr gefreut. In den nachfolgenden Jahren durfte Wilhelm keinen Besuch mehr empfangen.“
Anschließend war er bis etwa Weihnachten 1933 wieder am Heuberg und wurde dann in das KZ Oberer Kuhberg verlegt, wo er bis 10. 11. 1934 eingekerkert war.
Nach seiner Freilassung eröffnete er in Stuttgart einen Gemüseladen. Er arbeitete weiterhin illegal für die KPD und wurde deshalb am 10.5.1935 erneut verhaftet. Es folgten 26 Monate Untersuchungshaft in Ludwigsburg. Während dieser Zeit rief er einmal seiner auf der Straße stehenden Schwester Mathilde aus dem Zellenfenster zu, dass er alles, was Reinhold vorgeworfen wurde auf sich genommen hätte. Leider konnte er Reinhold dadurch nicht retten.
Schließlich wurde Wilhelm zu einer Zuchthausstrafe von viereinhalb Jahren verurteilt. Einmal durfte er in Begleitung zweier Beamter seine im Sterben liegende Mutter im Krankenhaus in Stuttgart besuchen.
1940 wurde er ins KZ Welzheim verlegt, wo er als Gärtner arbeiten musste. Seine Schwester Hermine reichte über die Gestapo in Stuttgart beim Welzheimer Lagerkommandanten Buck ein Gnadengesuch ein, das aber keinen Erfolg hatte.
Im April 1945 wurde das KZ Welzheim aufgelöst; in einem Todesmarsch wurden 47 Gefangene gezwungen bis zum Bodensee zu laufen. Darunter war auch Wilhelm. Er überlebte den Marsch, auf dem Rückweg nach Löchgau besuchte er seine Schwester Hermine an ihrem damaligen Wohnort Bissingen.
In allen drei württembergischen Konzentrationslagern hatte es Wilhelm mit dem KZ-Kommandanten Karl Buck zu tun. Als eine Art Welzheimer „Stammhäftling“ musste Wilhelm für ihn privat Gärten anlegen und pflegen. Gefiel seine Arbeit Buck nicht, wurde er in den Bunker eingesperrt.
Auf dem Oberen Kuhberg war Wilhelm u. a. zusammen mit Kurt Schumacher inhaftiert. Und da habe Schumacher – wie Wilhelm seiner Tochter Lotte und seinem Neffen Reiner später erzählte – zu ihm gesagt: „Willi, wenn wir hier raus kommen, können SPD und KPD nur gemeinsam arbeiten.“
Nach 1945 war Wilhelm wieder für die KPD tätig, u. a. als Landessekretär, als Gemeinderat der Stadt Stuttgart und auch als Landtags-Abgeordneter. Des weiteren war er Mitglied des Präsidiums der VVN sowie des Büros der Internationalen Förderation des Widerstandskämpfer (FIR); und fast ein Leben lang war er Mitglied der „Naturfreunde“.
Er starb 1971 an einer nicht erkannten Bauchspeicheldrüsen-Erkrankung im Krankenhaus in Stuttgart.

Aus Briefen, die Wilhelm aus dem KZ Welzheim schrieb

8. Juli 1944, an seinen Bruder Emil, nach Ablehnung eines Gnadengesuchs: *„Nun Bruder, wir sind nicht so klein, daß wir an dieser Enttäuschung zu Grunde gingen. Wir sind stark im Nehmen. Sonst wär ich schon lange kaputt, nicht wahr.“*

13. August 1944, an seine Schwägerin Franziska: *„... was kann man tun in unserer Zeit, als den Kopf mutig hochhalten ... und unser persönliches Schicksal im richtigen Verhältnis zu den sich begebenden Dingen um uns zu sehen.“*

18. März 1945, an seine Schwägerin Franziska: *„Ich denke, ein wenig Glück muß man doch haben. Und meine langen 10 Jahre Inhaftierung, so schwer sie auf mir lasten, will ich hinnehmen, wenn danach noch Tage kommen, an denen ich mit euch, meine Lieben, zusammen als freier Mensch leben darf.“*

Reinhold Bechtle: Fluchthelfer in die Schweiz, Tod im KZ Welzheim

Reinhold erlernte den Beruf eines Schneiders und war Mitglied der Textilgewerkschaft. Anlässlich des 1. Mai 1924 trat er dem kommunistischen Jugendverband (KJVD) bei, später auch der KPD.
Reinhold gründete zusammen mit seinem Bruder August den Arbeitersportverein Löchgau. Um Geld für den Kauf des Sportgeländes zu bekommen, wurden symbolisch Bausteine an die Bevölkerung verkauft. Die Nazis verboten den Verein und eigneten sich das Sportgelände an.
Reinhold war nach 1933 Kopf einer Widerstandsgruppe von kommunistischen Funktionären, die einen illegalen Weg in die Schweiz organisierten. Es ging darum, gefährdete Menschen ins Ausland, aber auch Flugblätter gegen den Faschismus von dort zurück zu bringen.

Reinhold war vom 20.4.1933 bis Weihnachten 1933 im KZ Heuberg und anschließend bis zum 20.3.1934 im Oberen Kuhberg inhaftiert. Nach seiner Freilassung betrieb er in Löchgau eine Schneiderwerkstatt. Soweit es ihm möglich war, kaufte er seine Stoffe bei einem Juden in Freudental. Er wurde angezeigt und stand deshalb unter zusätzlicher Beobachtung.
Am 28.12.1937 wurde Reinhold erneut verhaftet und in das berüchtigte „Hotel Silber", das Gestapo-Gefängnis in Stuttgart, gebracht. Hintergrund dieser Verhaftung: Ein jüdisches Ehepaar (Namen unbekannt) war bei dem Versuch in die Schweiz zu fliehen gefasst worden. Unter starken Folterungen durch die Gestapo gab das Ehepaar den Namen ihres Fluchthelfers preis.

Reinhold Bechtle um 1933 (A-DZOK, Bechtle 2003)

Reinhold war bis zum 12. Januar 1938 schwersten Folterungen in Stuttgart ausgesetzt. Trotzdem gab er die Namen seiner Genossen der Gestapo nicht bekannt. Am 12. Januar wurde er, mehr tot als lebendig, in das KZ Welzheim überführt. Er konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten und auch nichts mehr essen.
Am nächsten Morgen fand man Reinhold erhängt im Arrestbunker des KZ. Die Familie wurde vom Gemeindeamt Löchgau über den Tod des Bruders benachrichtigt. Sein Bruder Emil hat den Toten in Welzheim abgeholt. Kommandant Buck hatte die Abholung mit einem Kfz verboten, weshalb Emil den Toten mit einer Handkarre bei Nacht abholen musste. Es wagte niemand die Trauerrede im Krematorium Ludwigsburg zu halten, so dass Emil der einzige Redner war. Trotzdem haben viele Freunde und Löchgauer Bürger Reinhold das letzte Geleit gegeben.

Die Behauptung der Gestapo, Reinhold habe Selbstmord begangen, widerspricht Wilhelm Bechtle (Aufstieg Nr. 5, Mai 1979), es sei Mord gewesen. Als er 1940 selbst in das KZ Welzheim eingeliefert worden sei, hätten ihm andere Häftlinge erzählt, dass sein Bruder schon beim Eintreffen im Lager schwer misshandelt worden sei und dass der Kommandant Buck zu seinem Bruder gesagt habe: „Das Beste ist, Du hängst dich gleich auf." Am anderen Morgen sei sein Bruder tot aufgefunden worden, nachdem ihm am Abend zuvor alles abgenommen worden war, mit dessen Hilfe er sich hätte aufhängen können.

In der Gemeinde Löchgau, dem Geburts- und Wohnort von Reinhold wurde eine kleine Straße nach ihm benannt, die Reinholdstraße. Der Nachname wird nicht erwähnt. Aufgrund eines Landesgesetzes ist die Grabstätte von Reinhold Bechtle unter Schutz gestellt. Es ist deshalb heute das älteste Grab auf dem Löchgauer Friedhof.

Emil Bechtle: vom Widerstand gegen die Nazis zum Widerstand gegen die Wiederaufrüstung

Emil erlernte den Beruf des Kaufmanns. Gemeinsam mit seinem Bruder Reinhold trat er am 1. Mai 1924 dem KJVD bei, später der KPD.
Im September 1933 wurde Emil von der Gestapo verhaftet und nach Berlin verschleppt, wo er vier Monate festgehalten wurde. Nach dieser Verhaftung wurde Emil nach Intervention von ihm wohl gesonnenen Chefs seiner Firma an den Bodensee versetzt. Hier lernte er Franziska Baumann kennen, die Tochter einer Jüdin. Sie heirateten am 5.10.1935 in Weingarten, kurz nach der Verkündung der Nürnberger Rassengesetze. Staatlicherseits wird ihm die kostenlose Auflösung der Ehe mit einer Halbjüdin nahe gelegt. Emil widersteht.
Zu dieser Zeit war er weiterhin für die Maggi-GmbH als Vertreter tätig. Er war zeitweise der einzige der Brüder, der noch in Freiheit war und Geld verdiente. Seine Mutter wurde mit ständigen Hausdurchsuchungen schikaniert. Er half ihr und anderen Familien. Mit Kriegsbeginn verlor er seine Arbeit und wurde zur Wehrmacht einzogen.

Nach 1945 war Emil Geschäftsführer einer Holzbearbeitungsfirma, später Verlagsleiter einer Zeitung. 1951 engagierte er sich in leitender Funktion im „Hauptausschuss Volksbefragung gegen die Remilitarisierung". Er wurde deshalb mit anderen vor dem Bundesgerichtshof in Karlsruhe wegen Hochverrats angeklagt und 1954 zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Er entzog sich der Strafe und wurde am 1.6.1965 erneut verhaftet. Zur Strafverbüßung wurde er nach Bonn und Karlsruhe-Durlach gebracht. Einen Besuch bei seiner sterbenskranken Frau Franziska im Reutlinger Krankenhaus wird abgelehnt. An der Beerdigung von Franziska am 21. Januar 1966 darf er für zwei Stunden, bewacht von zwei Kriminalbeamten, teilnehmen. (...)

Isoliert in der Heimatstadt: die Schwestern Mathilde, Luise, Hermine

Nach dem Tod der Mutter im Jahr 1938 mussten sich die drei Schwestern vor allem um Lotte, ihre Nichte, Tochter des eingekerkerten Wilhelm, kümmern. Lottes Mutter war bei deren Geburt verstorben. Lotte wuchs zunächst bei der ältesten Schwester, ihrer Tante Mathilde auf, nach deren Erkrankung an Tuberkulose bei der Großmutter Luise. Nach deren Tod lebte sie bis zum Kriegsende in der Familie ihrer Tante Luise. (Lotte war beim Besuch am 2. Mai 2003 in der Ulmer Gedenkstätte dabei; auf dem Foto siebte von rechts, mit Stock.)
Nach der Ermordung von Reinhold und der Einkerkerung von Wilhelm sowie den ständigen Hausdurchsuchungen wollten viele Mitbürger von Löchgau mit den Schwestern nichts mehr zu tun haben. Auch eine Schwester der Großmutter Luise hat sich abgewandt und nach dem Tod von Reinhold nicht kondoliert. Besonders schwierig war es unter diesen Bedingungen den kleinen Laden über die Runden zu bringen. Es gibt heute noch sehr alte Leute im Ort, die zu der noch lebenden jüngsten Schwester Hermine aus diesen Gründen Distanz halten.

Das Archiv wächst und wächst

Unsere Archivarbeit weiterhin ohne feste Betreuung

Neuzugänge

Es vergeht keine Woche, in der nicht neues Material in unser Archiv kommt. Mal sind es Fotos, mal alte Zeitungen, mal zu Papier gebrachte Erinnerungen. Und alles ist auf unser Thema bezogen: der Nationalsozialismus in der Region Ulm – Verlauf, Vor- und Nachgeschichte.
Hier einige beliebig aufgezählte Neuzugänge der letzten Zeit:

- Fotos vom deutsch-jüdischen Jugendverband in Ulm, nach 1933;
- Korrespondenz und Fotos in Sachen Albert Einstein aus dem Nachlass Alfred Moos;
- Sechs Original-Nummern der illegal von der „Roten Hilfe Deutschlands“ herausgegeben Zeitschrift „Tribunal. Organ der Werktätigen gegen Unterdrückung, Faschismus, Justizterror.“; Mai 1934, Juli 1934, August 1934, Januar 1935, Februar 1935, Juli 1935; dort, S. 5 : unter dem Titel „Menschenfalle Kuhberg“ ein Bericht über das Ulmer KZ mit Plan-Skizze. (Zur Geschichte der „Roten Hilfe“ sind jetzt zwei Bücher erschienen: Nikolaus Brauns, Schafft Rote Hilfe (…), Pahl-Rugenstein; Sabine Hering, Kurt Schilde: Die Rote Hilfe (…), Leske+Budrich)
- acht Original-Abzüge von Fotos zum Leichenbegängnis von Erwin Rommel am 18.10.1944 in Ulm;
- „Weihnachten 1945“; „Letzte Kriegstage April 1945 und Ankunft der Alliierten“ in der Region Ulm: Berichte und Dokumente von ehemaligen HJ-Mitgliedern;
- Fotos zum „Infanterie-Stützpunkt“ Gleiselstetten in seiner Nutzung als Notwohnung bis in die 70er Jahre. (1933–1935 war Gleiselstetten Außenlager des KZ Oberer Kuhberg).

Geschichte und Geschichten erzählen

Jedes Dokument, das zu uns kommt, bezieht sich auf eine persönliche historische Situation, es hat aber auch meistens eine spezielle Geschichte der Überlieferung. Diese Geschichten sorgsam zu notieren, d.h. die Dokumente zum Sprechen zu bringen, ist bei der Übernahme ins Archiv unabdingbare Voraussetzung.

Nichts ist trostloser für den Geschichtsfreund als z.B. Fotos, deren Anlass, Personen, Örtlichkeiten man nicht mehr kennt oder nur noch ahnt … Solche Dokumente kommen bei Wohnungsauflösungen durch Angehörige zu uns oder auch durch Flohmarkt-Besuche, und manchmal kommen sie per Zufall direkt aus Grimmelfingen von den Entsorgungsbetrieben der Stadt Ulm.

Deshalb die dringende Bitte an unsere älteren Leser: übergeben Sie Ihre historischen Erinnerungsstücke zur Geschichte der Region Ulm ans Archiv, solange Sie noch konkrete Erinnerungen haben und Bedeutung und Inhalt erklären können.
Für die jüngeren Angehörigen haben diese Dinge oft keinen Wert mehr. Umso größeren Wert haben sie für die Geschichte der Region und das Geschichtsbewusstsein dieser und späterer Generationen.
Noch ein wichtiger Punkt: wer, wann und auf welche Weise Ihre Dokumente und Erinnerungsstücke anschauen oder nutzen kann, können Sie in einer schriftlichen Vereinbarung festlegen.
Übrigens: es ist prinzipiell egal, ob Sie Ihre Materialien dem Dokumentationszentrum oder dem Ulmer Stadtarchiv übergeben. Beide Archive arbeiten zusammen, stehen im Dienst der Öffentlichkeit und sind den gleichen Regeln unterworfen; der Sammlungsschwerpunkt des Dokumentationszentrums ist freilich weit enger und liegt nur auf der NS-Zeit, ihrer Vor- und Nachgeschichte in der Region Ulm.

Es fehlt an Personal

Betreuung und Pflege von Archivbeständen, deren kontinuierlicher Ausbau und vor allem deren Zugänglichmachen für die Öffentlichkeit:
all dies ist sehr zeitaufwendig und bedarf gründlicher Kenntnisse. Das Personal des Dokumentationszentrums kann diese Aufgaben nur mit größter Mühe bewältigen. Deshalb: wir brauchen dringend finanzielle Mittel, um auf Dauer dieses – neben der Gedenkstätte wichtigste – Standbein unserer Arbeit zu stärken und zu sichern. Wer hilft? (sl)

Beispiel für ein neues Dokument im DZOK-Archiv: Erwin Rommels Leichenbegängnis. *Am 16. Oktober waren es 60 Jahre, dass Hitler „seinen“ Generalfeldmarschall Erwin Rommel zum Selbstmord zwang. Am 18. Oktober 1944 fand dann in Ulm die grandiose Inszenierung des Leichenbegängnisses statt. Denn Rommel hatte nicht nur seine Villa in Herrlingen, in der Nähe Ulms. Er war auch als ehemaliger Soldat der Ulmer Garnison und als Feldmarschall und Kriegsheld schon ein Mythos zu Lebzeiten gewesen. Sehr viele Ulmer erinnern sich heute noch an dieses zentrale Ereignis im letzten Kriegsjahr. Es lag drei Monate nach dem 20.-Juli -Attentat und zwei Monate vor der Zerstörung der Stadt. Und viele damals Erwachsene ahnten oder wussten, dass etwas faul war an diesem Staats-Spektakel. Und Hunderte fotografierten den Trauerzug und bewahren bis zum heutigen Tag die Fotos auf.*
„NS-Amtswalter“ wie der Ortsgruppenleiter Ulm-Mitte, Georg M., hatten Zugang zu offiziellen Propaganda-Fotos, wie sie der Berliner „Scherl-Bilderdienst“ vertrieb. Einige dieser Fotos sind auf Umwegen beim DZOK gelandet.
Dieses Foto zeigt den Moment, wie nach der Trauerfeier im und vor dem Ulmer Rathaus der Sarg Rommels (mit Hakenkreuz-Fahne) auf einer Lafette Richtung Friedhof gezogen wird. (A-DZOK, Rep3; 4)

Neonazis feiern Rommel

Den 60. Todestag von Erwin Rommel am 16. Oktober nahmen nicht nur Veteranen des Afrikakorps zum Anlass für eine Gedenkfeier auf dem Friedhof in Herrlingen. Eine sich „Freundeskreis Alb-Donau“ nennende Gruppierung von zumeist jugendlichen Rechtsradikalen ganz in Schwarz – Springerstiefel und Bomberjacken waren untersagt – hatte zudem einen „Trauermarsch“ angemeldet. Dagegen gab es eine angemeldete Protestkundgebung der Blausteiner SPD-Gemeinderatsfraktion.

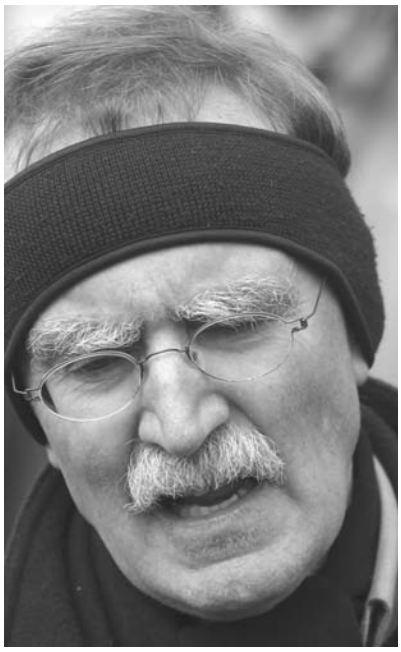
Ein Jüdisches Museum in Creglingen
Eröffnung der Dauerausstellung „Wurzeln und Wege“

Myrah Adams, im Rahmen mehrerer Projekte (Archiv-Erfassung, Dauerausstellung 2001) am DZOK beschäftigt, hat danach die Dauerausstellung des jüdischen Museums in Creglingen erarbeitet, die nun am 8. November eröffnet wird. Das Gestaltungsbüro Braun Engels Ulm hat zusammen mit den Architekten Meier & Gerstenberg Ulm, und den Mediendesignern i-interface Biberach das Konzept realisiert, das im Auftrag und in Kooperation mit dem Stiftungsvorstand „Jüdisches Museum Creglingen“ entwickelt wurde. Der Initiator des im November 2000 eröffneten Museums war Arthur S. Obermayer, der Enkel eines aus Creglingen stammenden Auswanderers in die Vereinigten Staaten.
Hier Auszüge aus einem Text von Myrah Adams über die Schwerpunkte der Ausstellung.

Im Erdgeschoss des Museums wird die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Creglingen von deren Anfängen zu Beginn des 17. Jahrhunderts bis zu ihrem Ende in der NS-Zeit anhand von Familien- und Hausgeschichten dargestellt. Außerdem werden die Einrichtungen der religiösen Gemeinde erläutert. Dabei werden die tiefe Verwurzelung in der Taubertalregion und die engen familiären Verflechtungen der jüdischen Familien untereinander ebenso deutlich, wie die Schwierigkeiten der Koexistenz von jüdischer Minderheit und protestantischer Mehrheit.
Im ersten Stock liegt der Schwerpunkt der Darstellung auf Einzelbiographien. Konkrete Beispiele illustrieren Schicksale von Wanderhändlern und Hausierern, von Übersiedlern und Auswanderern, die sich von Creglingen und dem Nachbarort Archshofen aus in benachbarte Territorien und größere Städte oder in die Vereinigten Staaten von Amerika aufmachten.
Schicksale von Emigranten schließen sich an, die auf der Flucht vor NS-Terror und Vernichtung in Palästina oder in den USA eine Zuflucht fanden. Das Pogrom, das am 25. März 1933 in Creglingen stattfand, bildet dabei eine markante Zäsur: Während vor diesem Datum die Lebenswege jüdischer Menschen von dem Wunsch bestimmt waren, ein besseres Leben zu sichern, ging es danach bald nur noch um das nackte Überleben. Ein Memorbuch für die 16 Opfer des Pogroms vom 25. März 1933 zeigt eindringlich, welche Auswirkungen der nationalsozialistische Rassenwahn auf die Schicksale einzelner Menschen hatte.
(Myrah Adams)

Silvester Lechner zum 60. Geburtstag

Dr. Silvester Lechner konnte am 20. August 2004 seinen 60. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen feiern. Der Vorstand hat sich den vielen Gratulanten angeschlossen und Silvester, nicht ganz uneigennützig, Glück und Wünsche vorgetragen.
Silvester ist heute der Motor und Ideengeber des DZOK. Er trat 1981 in den damals neu entstandenen wissenschaftlichen Beirat ein. Ab 1984 – im Kontext der von Walter Wuttke erarbeiteten ersten Dauerausstellung – gestaltete Silvester mit großem Enthusiasmus immer stärker die inhaltlichen Aufgaben.
Vor 13 Jahren, am 1. Oktober 1991, wurde er im DZOK angestellt und damit wurde ihm außer sehr großer und umfangreicher Verwaltungsarbeit auch Verantwortung aufgeladen. Seither ist es unser Silvester, der etwas bewegt und der es verstanden hat, das DZOK als eine in der Öffentlichkeit anerkannte Institution für politische Bildungsarbeit zu etablieren. Durch seine Arbeit und durch seine Repräsentanz wurden ideologische Gräben überwunden.



Silvester Lechner bei der Landes-Gedenkstätten-Tagung in Ulm, März 2004 (Foto: Thomas Stöckle, A-DZOK)

Die Anzahl seiner Initiativen und seiner Arbeiten ergibt eine Liste, die immer unvollständig bleibt. Daher hier nur zur Erinnerung ein paar Stichworte: Historische Forschung, Aufbau und Pflege der Bibliothek und des Archivs, Publikationen, Veranstaltungen, Geschichtswerkstatt, Vorträge, Baumaßnahmen, Ausstellungsgestaltung, Stiftungsgründung, Administration, Einwerben von Spenden, Mitglieder- und Besucherbetreuung, weltweite Kontaktpflege, vielseitige Geldbeschaffung, antichambrieren in Landes- und städtischen Ämtern, Redakteur und Lektor sowie „Briefkastenonkel“ und Guide bei vielen Anlässen …
Daher ist es unser großer Wunsch, dass Silvester seine Gesundheit und Tatkraft erhalten bleibt, denn seine Familie und wir alle brauchen ihn.
Danke, Silvester, und alles Gute in der Zukunft!

Der Vorstand des Trägervereins

Dornstadt: ein Lager für Kinder jüdischer DPs

Christof Maihoefers Arbeit zu den „Displaced Persons“ (DP‘s) in der Ulmer Nachkriegszeit geht weiter - ein Zwischenbericht

„Jüdisches Leben in Ulm, 1945 bis 1950. Ein vergessenes Kapitel aus der Nachkriegszeit“ lautete der Haupttitel in unseren vorletzten Mitteilungen vom November 2003. Da gab Christof Maihoefer einen ersten Einblick in sein Forschungsprojekt, das nicht nur in Ulm, sondern überall in Deutschland ein fast völlig vergessenes Kapitel der Nachkriegsgeschichte beleuchtet. Gleich nach dem „Zusammenbruch“, besser: nach der Befreiung Ulms, in der sogenannten Nachkriegszeit bis etwa 1950, lebten bis zu 7000 jüdische Menschen in der Stadt. Sie waren nicht freiwillig gekommen. Sie waren völlig fremd in Ulm, sie waren auf der Flucht mit unbekanntem Ziel. Die ersten, die kamen waren vielfach verletzte Überlebende aus den befreiten Konzentrationslagern. Später kamen viele jüdische Flüchtlinge aus dem Gebiet der Sowjetunion, die meist aus Lagern in Sibirien stammten, dazu.

Christof Maihoefers Forschungen sind dringlich, denn die verbliebenen Zeit- und Leidenszeugen, die vor allem in Israel und den USA wohnen, haben ein hohes Alter. Er hat im zurückliegenden Jahr weiter recherchiert, und das fast alles auf eigene Kosten und in der Freizeit (neben einem vollen Deputat als Lehrer). Dabei waren Archiv- bzw. Zeitzeugen-Reisen nach Jerusalem, Berlin, München und zuletzt, in den Herbstferien, nach New York angefallen. Diese Reise war von der Gedenkstättenförderung des Landes Baden-Württemberg finanziell unterstützt worden.

Wer Maihoefers Arbeiten, die 2006 mit einer Ausstellung in Ulm (es ist noch nicht klar, wo) und einer Publikation abgeschlossen werden sollen, unterstützen will, möge das unter dem ***Verwendungszweck „DPs/Maihoefer“*** *mit einer Überweisung auf das Konto 7 649 062 des Dokumentationszentrums bei der Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00, tun. Außerdem sucht er noch Ulmer Zeitzeugen der DP-Zeit. Bitte beim DZOK (21312) melden. (sl)*

Das Kinderlager in Dornstadt

Im Juli gelang es mir, die Räume des ehemaligen Kinderlagers in Dornstadt zu lokalisieren. Neben dem Friedhof für ukrainische DPs befinden sich im Bereich des Altenheimes heute noch einige Häuser, in denen die Kinder 1946/47 untergebracht waren. Überdies meldeten sich mehrere Überlebende und Nachfahren.

Der „verschwundene Tote“

Mitte Juli erhielt ich eine Anfrage aus Israel bezüglich eines „verschwundenen Toten“. Der Junge, Dov Scharfstein, war im Januar 1949 nach einem Brand-Unfall gestorben. Er wurde wohl auf dem Ulmer Friedhof begraben, war aber bisher weder in den Listen des Friedhofes auffindbar, noch gab es einen Stein.

Auf dem „jüdischen“ Teil des Friedhofs, auf dem auch DPs bestattet wurden, befinden sich eine ganze Zahl „verschwundener Gräber“. Nun konnte ich den amtlichen Nachweis erbringen, dass dieser Junge als Leonhard Scharfstein im DP-Camp geboren und als Dreijähriger verstorben war. Für die Angehörigen ging damit eine Suche von fast 60 Jahren zu Ende, und ich konnte dem Bruder Amnon in Haifa am Grab seiner Eltern die entsprechenden Dokumente übergeben.

Transparent wurden bei der Suche die Umstände, die zu dem Verschwinden geführt hatten, vor allem aber auch die biografischen Auswirkungen der Shoah am Beispiel einer Familie. Die DPs unterlagen den Regeln des Lagers und der Politik. Im September 1949 wurden die Lager kurzfristig und mit massiver Gewalt aufgelöst; schon ab September 1948 konnten die Angehörigen den Verstorbenen keinen Stein mehr auf die Gräber setzen. Somit verschwanden viele dieser Gräber bald. Infolge von Falschschreibungen war es für Hinterbliebene nicht mehr einfach, Daten zu finden; Dov z. B. hatte in den Registern vier Varianten im Vor- und zwei im Nachnamen.

Für die Eltern war schon der Tod des Kindes – so kurz nach der Shoah – eine Tragödie. Der Verlust des Grabes bedeutete noch eine Verschärfung.

Wie viele Überlebende verschlossen sie sich, und gaben nur Fragmente preis, so dass die anderen Kinder wenig über den Bruder erfuhren.

In Ulm werden die „verschwundenen Toten“ bald einen Gedenkstein mit den offiziellen Namen bekommen. Bei den Nachforschungen hilft der Ulmer Rabbiner Shneor Trebnik. Er gab mir die Adresse einer nahen Verwandten in Tel Aviv, die ebenfalls als DP in Ulm gelebt hatte.

Foto-Montage: Die Boelke-Kaserne, 1948 und heute. Bekannte der Familie Scharfstein wohnten mit ihnen im Lager. Die Personen sind – noch – nicht namentlich bekannt.
Quelle des historischen Bildes: Familie Scharfstein, Herzlia, Israel

Die Scharfsteins in der ehemaligen Boelke-Kaserne

Amnon Scharfstein war überglücklich, den Befund zu bekommen. Und für mich bedeutete dies einen direkten Austausch von Dokumenten und Bildern.

Ein Bild des Elternpaares vor einer markanten Tür ließ sich in der Ulmer Boelke-Kaserne lokalisieren. Diese ist zwar in jüngster Zeit abgebrochen worden, aber ein Haus mit eben dieser Tür blieb stehen.

Andere Dokumente der Scharfsteins zeigen Ausbildungsgänge oder erlauben uns Einblicke in das Gesundheitswesen der DPs in Ulm. Auf einem der Bilder gelang es, die Scharfsteins im Kinderkrankenhaus des „Agudat Israel“ in Ulm zu lokalisieren.

Mitglieder der Poalei Zion halten vom 14.–15. September 1946 die erste Regionalkonferenz in Ulm ab. Sie tragen vor sich ein Spruchband: „Lang lebe die jüdisch-sozialistische Arbeiterpartei Poalei Zion in Deutschland“.
Die Montage des historischen Fotos in die Aufnahme von 2003 zeigt: der Tagungsort des Kongresses war offensichtlich in der Bleidorn-Kaserne; im Hintergrund sieht man die Sporthalle. Durch die Bildrecherche konnte auch eine Tarbut-Schule in dieser Kaserne lokalisiert werden. (Bildarchiv Lohamei HaGettaot, Israel)

„Das bin ja ich!“

Zeitzeugen zu Dornstadt und Ulm

Bei einem Besuch im Kibbutz „Lohamei haGettaot“ zeigte mir Zvi Oren, Leiter des Fotoarchivs, Dokumente zum ehemaligen Kinder-DP-Lager in Dornstadt.

Er gab mir eine Liste mit lebenden Zeitzeugen, und ich konnte nicht glauben, was ich vor mir hatte:

Zippora Ittkind-Karpowsky z. B. lebt im Galil. Die Biografie dieser tapferen Frau wäre ein eigenes Buch wert. Sie hat sehr viel für die Kinder in Dornstadt getan und war doch selbst damals fast noch ein Kind.

links: David Szirmann in der Grundschule in der Sedan-Kaserne. Am Rand sitzt der Schulleiter Baikalsky, der das jüdische Schulwesen ab Sommer 1946 aufbaute. (Bildarchiv Lohamei HaGettaot, Israel)

unten: David Szirmann im Juli 2004.

Der zweite Name, David Szirmann, begeisterte mich noch mehr: er war damals schon Lehrer, und hatte in Ulm geheiratet. Er wohnt heute in Akko. Ihn suchte ich schon seit Langem. Denn er hatte in der Untergrundarbeit 1945/46 eine Gruppe Waisenkinder von Polen über verschlungendste Pfade nach Dornstadt gebracht. David Szirmann war sofort bereit, sich mit mir zu treffen.

Dass ich ihn von meinen Bildern kannte, war mir sofort klar, als ich ihn sah. Aber ich konnte ihn nicht zuordnen. Er selbst war sehr bewegt und wollte alles über meine Arbeit wissen und er fragte nach Fotos von Ulm. Es stellte sich heraus, dass er nach der Lagerzeit in Dornstadt in der Sedankaserne war – und davon hatte ich Bilder. Als ich sie ihm zeigte, schrie er: „Das bin ja ich …“. Er hatte diese Bilder von sich selbst noch nie gesehen.

Nun kamen in wenigen Augenblicken Fundstücke zueinander, die sechzig Jahre lang verstreut gelegen hatten. Und ich konnte mit viel Informationen über die Sedankaserne und Dornstadt das Haus verlassen.

Die Odyssee der Dornstadter Kinder mit der „Theodor Herzl“

Auch das Schicksal der Kinder nach dem Verlassen Dornstadts lässt sich nun mit Dokumenten belegen. Die Kinder erreichten auf ihrer Odyssee durch die Nachkriegswelt mit dem Schiff „Theodor Herzl“ am 13. April 1947 den Strand bei Tel Aviv. Britische Seestreitkräfte stürmten das Schiff mit Waffengewalt. Zwei DPs starben, sechs weitere wurden mit schweren Schussverletzungen ins Government-Hospital in Haifa eingeliefert. 86 weitere Verwundete wurden später an Land gebracht. Der Rest, weit über 2500 DPs – darunter die Kinder von Dornstadt – wurden in Zypern interniert. Erst 1948, mit der Unabhängigkeit des Staates Israel, kamen die Kinder frei. Als die Theodor Herzl in Haifa anlegt, ist Robert Capa da, der vielleicht berühmteste Kriegsfotograf - und fotografiert die letzten Schritte der Odyssee. Auch dieses Bild konnte ich finden, durch Zufall.

Christof Maihoefer

Rückblick auf Veranstaltungen und Ereignisse des Dokumentationszentrums und der Stiftung Erinnerung im Jahr 2004

Eine Auswahl

Gedenkstätten-Besuche

- 160 Schulklassen, 100 andere Gruppen: ca. 5.000 Teilnehmer
- 1.300 Einzelbesucher (Ausstellung)
- 1.600 Einzelbesucher (Veranstaltungen)
- Gesamtzahl: ca. 7.900 Besucher
- Besucher von Veranstaltungen an anderen Orten: ca. 1.500

9. Januar: Ausflug und Programmbesprechung mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern und guides.
13. Januar: Anke Schmitt beginnt mit einer Dissertation über „Hitlers Ulmer Kindersoldaten“, auf der Grundlage des Materials der DZOK-Geschichtswerkstatt.
15. Januar: DZOK-Treff: Hilfe für Afghanistan (vh Ulm).
18. Januar: Original-Briefe von Albert Einstein kommen ins DZOK-Archiv.
19. Januar: Heimatgeschichte gegen den Strich gebürstet: Forschungsergebnisse zu den Häftlingen der KZ Heuberg und Kuhberg, Günter Randecker, vh Ulm.
22. Januar: Eine neue DZOK-Publikation erscheint in Zusammenarbeit mit dem Oberschulamt Tübingen: Materialien und Arbeitshilfen für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte
22. Januar: Erste Vorstandssitzung 2004 des Trägervereins; es folgen acht weitere.
27. Januar: Projekt der Realschule Langenau zum Nationalen Gedenktag, Gedenkstätte.
27. Januar, Gedenkstätte: Was am Oberern Kuhberg begann. Zur Geschichte des KZ-Systems 59 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz (Nationaler Gedenktag).
27. Januar, Stadthaus Ulm: Ulmer Zentralveranstaltung zum Nationalen Gedenktag: Zur Geschichte der jüdischen Displaced Persons in Ulm, Chr. Maihoefer, Lea Fleischmann; Mitveranstalter.
28. Januar: Erste Sitzung von Vorstand und Rat der „Stiftung Erinnerung Ulm“, (es folgen vier weitere)
3. Februar: Zur Geschichte der jüdischen Displaced Persons in Ulm, Chr. Maihoefer; vh Ulm.
6. Februar: Pressegespräch zur Vorstellung des neuen Handbuchs der „Stiftung Erinnerung Ulm“.
10. Februar: Israelische Hochschulabsolventen besuchen die Gedenkstätte als Teilnehmer eines internationalen Debattierwettbewerbes.
10. Februar: Zur Geschichte der jüdischen Displaced Persons in Neu-Ulm, Andreas Lembeck; Stadtbibliothek Neu-Ulm, Mitveranstalter.
14. Februar: Erster Jahrestag der Gründung der „Stiftung Erinnerung Ulm“ im Ulmer Stadthaus; Festrednerin: Dr. Annette Schavan; Sibylle Schleicher, Markus-Munzer-Dorn: Gedichte von Mascha Kaleko.
15. Februar: Städteaustausch Neu-Ulm/ Meiningen, Gedenkstätte
16. Februar: Wochen-Praktikum des Schülers Leonhard Lucas
18. Februar: Erste Jahressitzung des „Arbeitskreises Kultur“ der Stadt Ulm (es folgen drei weitere)
20. Februar: Marie-Luise Schultze-Jahn liest aus ihrem Buch „… und ihr Geist lebt trotzdem weiter!“ Widerstand im Zeichen der Weißen Rose; vh Ulm
3. März: Die Jugendstiftung der Sparkasse Ulm überreicht dem DZOK für seine Jugendarbeit einen Scheck.
8. März: Erscheinen der Neuauflage der DZOK-Dokumentation zur „Hitlerjugend in Ulm im Umfeld der Weißen Rose“.
12. März: Eröffnung der Ausstellung zum 125. Geburtstag von Albert Einstein im Ulmer Stadthaus, mit Leihgaben des DZOK.

Zum Besuch der Rosenbergs am 14. März: Die Schwestern Henny (geb. 1922) und Gerda Mann (geb. 1921) kurz vor ihrer Emigration 1936 nach Argentinien, zusammen mit ihrer Großmutter Mathilde Kaufmann im Höfle des Wohnhauses Rothstraße 27 in Ulm (A-DZOK 3, 2004).

14. März: Henny Rosenberg, geb. Mann 1922, aus Ulm, 1936 nach Buenos Aires emigriert und dort heute lebend, besucht mit Tochter und Schwiegersohn das DZOK und hinterlässt Fotos aus ihren Ulmer Jahren
15. März: Bruno Kluger von der Waldorf-Schule beginnt ein vierwöchiges Praktikum.
18. März: Eröffnung der Ausstellung „Der Stern von Telefunken“ im Technik-Museum Berlin mit Leihgaben des DZOK zu Telefunken-Zwangsarbeitern.
18. März: DZOK-Treff, Das Unwort „Täter-volk“ und der Antisemitismus heute. Diskussion mit Klaus Beer, vh.
22. März: „1933 war ich 13 Jahre alt“. Zeitzeugengespräch mit Fritz Schäfer; vh Ulm.
23. März: Besuch des neuen Oberbürgermeisters von Neu-Ulm, Gerold Noerenberg, in Archiv und Gedenkstätte.
26. März: Internationale Ärztevereinigung für die Verhütung des Atomkriegs, Gedenkstätte.
27./28. März: Jahrestagung der baden-württembergischen Landesarbeitsgemeinschaft Gedenkstätten in Ulm (Mit-Veranstalter).
30. März: Halbjahres-Praktikant Ulrich Schmid verlässt das DZOK.
13. April: Das DZOK bekommt eine neue Computer-Ausstattung; die alte war zehn Jahre alt.
21. April: In der Münchener Wohnung von Lina Haag wird die Neuerscheinung ihres Buches „Eine Handvoll Staub“ (Silberburg-Verlag) gefeiert.
22. April: DZOK-Treff, Der Film „Die Passion Christi“; oder: „Kruzifix und Holocaust“, Diskussion mit Konrad Riggenmann, vh.
25. April: Teilnahme an der Jahrestagung der Alemannia Judaica in Bad Buchau.
27. April: Schulklasse aus Norditalien besucht Gedenkstätte und macht mit S. Lechner eine Stadtführung.
27. April: Ulmer Arbeitskreis „27. Januar“ beginnt mit Vorbereitungen zum Gedenktag 2005.
28. April: Frau Dr. Ruep, die Präsidentin des Oberschulamtes Tübingen, besucht Gedenkstätte.
29. April: Den Mitgliedern der DZOK-Geschichtswerkstatt „Hitlers Ulmer Kindersoldaten“ wird das Forschungsvorhaben zu diesem Thema vorgestellt, vh.
1. Mai: Mai-Kundgebung des DGB; DZOK-Info-Stand am Münsterplatz.
8. Mai: Arbeitseinsatz am Reduitgebäude des Forts Oberer Kuhberg mit Mitgliedern des Förderkreises Bundesfestung Ulm.
8. Mai: Internationale Gruppe von Erasmus-Stipendiaten an der Uni Ulm, Gedenkstätte.
16. Mai: Internationaler Museumstag – gemeinsame Führung von Förderkreis Bundesfestung und DZOK.
19. Mai: Die Abteilung Kunstpädagogik des Seminars für Lehrerfortbildung in Esslingen besucht Gedenkstätte und vereinbart Kooperation.
19. Mai: Ein dreiteiliger Einführungskurs für neue Jugendliche in der DZOK-Jugendgruppe beginnt, Gedenkstätte.
28. Mai – 5. Juni: Begegnungswoche von zehn Ulmer Jugendlichen mit 20 Jugendlichen aus Polen und Weißrussland in Kreisau/ Krzyzowa, Polen (Mitveranstalter).
1. Juni: Der Flyer der dzokkis, der Jugendgruppe des DZOK, erscheint in einer Auflage von 1.000 Stück.
7. – 12. Juni: Projektwoche der Elly-Heuss-Realschule zum Thema „Die Würde des Menschen ist unantastbar“.
13. Juni – 11. Juli: „… weggekommen …“. Sonderausstellung in der Gedenkstätte

zum Völkermord an den Sinti und Roma, u.a. in Zusammenarbeit mit dem Landesverband der Sinti und Roma in Baden-Württemberg.
16.–20. Juni: 95. Deutscher Katholikentag in Ulm; das DZOK nimmt mit mehreren Veranstaltungen daran teil.
17. Juni: „Da wurden auch die Menschen aus Ravensburg abgeholt". Die Geschichte des Sinto Kajetan Reinhardt, Gedenkstätte.
18. Juni: „Auf Wiedersehen im Himmel". Die Geschichte der Sintizza Angela Reinhardt, Michail Krausnick, Gedenkstätte.
24. Juni: DZOK-Treff: „und dann kam Auschwitz. Ich kann mich noch erinnern". Die Sintizza Hildegard Franz im Zeitzeugengespräch; vh Ulm.
26. Juni: Grillen in Gleiselstetten für junge und alte dzokkis.
28. Juni: „Gemeinschaftsfremde im NS-Strafrecht". Das Juristenleben von Edmund Mezger; Prof. Dr. Francisco Munoz-Conde, vh Ulm.
29. Juni: Seniorengruppe der Neuapostolischen Kirche Geislingen/Heidenheim, Gedenkstätte.
3.–16. Juli: Zwei polnische Abiturientinnen absolvieren ein Praktikum am DZOK.
4. Juli: 40. Landesposaunentag - Sonderführung mit großer Resonanz.
6.–27. Juli: Anne-Frank-Ausstellung in der Anne-Frank-Realschule Laichingen, unter Mitwirkung des DZOK.
7. Juli: Besuche des Schülerjahrgangs 1937 (Adelmannsfelden) und der Angestellten der Stadt Fellbach.
9. Juli: Die Nr. 41 der „Mitteilungen" des DZOK erscheint (Pressekonferenz).
9. Juli: Die Mitarbeiter der „Landesstiftung Baden-Württemberg" mit Prof. Dr. Eiselstein, Gedenkstätte.
15. Juli: DZOK-Treff, „Rechtsradikale in der Region Ulm", Diskussion, vh.

Heinz Feuchter, Ende des Krieges in Ulm als Jugendlicher aktiver Gegner des NS-Regimes, war am 22. Juli als Zeitzeuge (zusammen mit Roman Sobkowiak und Reinhold Settele) Gast bei den Teilnehmern des Internationalen Jugendcamps. Hier dankt ihm die Polin Natalia. (A-DZOK-Ulm, Jugendcamp 2004)

16. Juli: Jahresmitgliederversammlung des DZOK-Trägervereins; Schwerpunkt: Jugendarbeit.
16. Juli: Lesung von Hellmut G. Haasis aus seinem Buch über das Attentat auf Reinhard Heydrich 1942 in Prag (Mit vh und Heinrich-Böll-Stiftung).
17. Juli: DZOK-Treff: „Die Würde des Menschen …". Bericht aus dem Ulmer Behandlungszentrum für Folteropfer.
18.–31. Juli: Internationales Jugendcamp der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste mit 18 Teilnehmern rund um das ehemalige KZ-Außenlager Gleiselstetten.
24. Juli: Gedenkstättenbesuch des Staatlichen Schulamtes Schwäbisch-Gmünd.
27. Juli: Theaterpädagogisches Projekt mit Randgruppen-Jugendlichen aus Ulm und Ravenna, Gedenkstätte.
29. Juli: Auszubildende bei der Stadt Ulm: die Machtergreifung in der Ulmer Stadtverwaltung und das KZ Oberer Kuhberg.
4. August: Eine Neu-Ulmerin stiftet für die „Stiftung Erinnerung Ulm" 6.000 € zugunsten der Erinnerungsarbeit des DZOK.
23. August: Junge arbeitslose Frauen (AWO) besuchen Gedenkstätte.
1.September: In der Ulmer Friedrichsau tauchen rechtsradikale Pamphlete in schwäbischem Dialekt auf: sie sind gerichtet gegen die Ulmer Gedenkstätte, gegen „Neger und Ausländer" und die „Auschwitz-Keule", u.a. Es wurde Anzeige erstattet.
1. September: Lena Dorn und Sonja Thiel, ehemals aktive dzokkis, beginnen ihr „Freiwilligen-Jahr" im Rahmen der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, die eine in Brünn/Brno, die andere in Amsterdam.
5. September: Europäischer Tag der jüdischen Kultur, auch in Ulm; zwei Führungen von Christof Maihoefer.
8. September und **15. September**: Die beiden ehemaligen Ulmer Gymnasiasten aus dem Umfeld der Weißen Rose Franz-Josef Müller und Heinz Brenner feiern ihren 80. Geburtstag.
10. September: Der Förderkreis Bundesfestung Ulm feiert im Fort Oberer Kuhberg seinen 30. Geburtstag. Das DZOK gratuliert.
11.–15. September: Besuch in Ulm von Hans Lebrecht (1915 in Ulm geboren, 1936 emigriert) und seinen Töchtern aus Beit Oren in Israel, auf Einladung von Stadt Ulm und DZOK.
14.–18. September: Jubiläumswoche zum 125. Geburtstag von Anna Essinger (Mitwirkung DZOK).
15. September: Der Bauausschuss für die Sanierung des ehemaligen Ulmer KZ-Außenlagers Gleiselstetten begutachtet den erfolgreichen Abschluss der Bauphase I, die Neubedachung des „Bunkers".
16.–24. September: Die ehemalige russische Zwangsarbeiterin Maria Torshina besucht nach fast 60 Jahren wieder Ulm – auf Einladung der „Stiftung Erinnerung, Verantwortung …", des Seniorenbüros Hamburg und des DZOK.
16. September: Maria Torshina berichtet im DZOK-Treff; und später in zwei Ulmer Schulen.

Über eine Woche lang war im September 2004 Maria Torshina, geborene Koslowa, zusammen mit ihrer Nichte, Frau Danilenko und deren Sohn Ilja in Ulm zu Gast. Sie war 1942 aus dem russischen Dorf Schachovo bei Orel nach Ulm als Zwangsarbeiterin bei der damaligen „Badeapparatefabrik Laible" verschleppt worden.
Nun kehrte sie als willkommener Gast mit einem Teil ihrer Familie nach Ulm zurück, auf Einladung des Seniorenbüros Hamburg (Christian Wienberg), der Berliner „Stiftung Erinnerung" und des Ulmer Dokumentationszentrums. Das Foto zeigt die Gruppe beim Empfang durch Oberbürgermeister Gönner im Ulmer Rathaus. (Foto Lechner, DZOK-Archiv, 9/2004)

18. September: Ulmer Kulturnacht, auch in der Gedenkstätte; Sonderführungen für Ulmer/innen, die noch nie da waren; Chormusik des Kammerchores der vh Ulm, vox humana, und experimentelle Musik der Gruppe Sound Espace.
22. September–6. Oktober: „Beamte in der NS-Zeit, eine Elite, die funktionierte"; am Beispiel von Finanzverwaltung (Annegret Ehmann), Reichsbahn (Heiner Lichtenstein) und Polizei (Frank Raberg); vh Ulm.
23.–26. September: Jahrestreffen der deutschen Gedenkstätten in Osthofen bei Worms: Pädagogik.
24. September: Eine Gruppe von Senioren aus Kursk/Russland (eingeladen vom ZAWiW der Uni Ulm) diskutiert über den Krieg und die Folgen; Gedenkstätte.
30. September: Dr. Anette Hettinger, Seminar für Geschichte an der PH Heidelberg, besucht Gedenkstätte und bietet längerfristige Kooperation an.
4. Oktober: Das DZOK kann ab 2005 einen Kriegsdienstverweigerer für ein „freiwillig soziales Jahr" anstellen.
6. Oktober: Eine Sektion von „Gegen Vergessen" in der Region Ulm? Sondierungsgespräch, vh.
9. Oktober: Mitglieder des Schwerhörigen- und Gehörlosenvereins, Gedenkstätte.
13. Oktober: Pressevorstellung des Posters „Einstein mit der Geige", eine kindgemäße Darstellung der Relativitäts-Theorie – mit Buchhandlung Jastram.
14. Oktober: Im Rahmen der in Baden-Württemberg eingeführten „Gleichwertigen Leistungsfeststellung" von Abiturienten führt Marc Turjanika als Schüler seinen Kurs; 2004 wählten in dieser Beziehung 20 Schüler die Ulmer Gedenkstätte.
21. Oktober: DZOK-Treff, Esther Bejarano: „Wir leben trotzdem" (Lesung aus ihrer Autobiographie), vh Ulm und zwei Ulmer Schulen.
24. Oktober: Brundibar. Kinderoper von Hans Krasa aus dem Ghetto von Theresienstadt. Sondervorstellung des Ulmer Spatzen- Kinderchores in der Gedenkstätte.

31. Oktober: Die Junge Union Lahn/Dill diskutiert über NS-Gedenken heute, Gedenkstätte.
3. November: Erscheinen der Nr. 42 der „Mitteilungen“ des DZOK.
11. November: Pressegespräch, Veranstaltungen zur Erinnerung an die Bombardierung Ulms vor 60 Jahren. (Mitveranstalter)
11.–14. November: Internationale Tagung von Nachwuchsforschern zur Geschichte der Konzentrationslager, in Kooperation mit dem DZOK, in Blaubeuren.
12./13. November: Ulmer Stiftertag im Stadthaus, mit Beteiligung der „Stiftung Erinnerung Ulm“.
13. November: Arbeitskreis Stadtgeschichte Metzingen: Metzinger im KZ Kuhberg, Gedenkstätte.
14. November: „Eine Hand voll Staub“. Gedenkfeier mit Lesung, Szenen, Improvisationen aus Lina Haags Buch, in Anwesenheit der Autorin; es spielt die Jugendgruppe des Dok-Zentrums.
16. November: Beratung von Ulmer Filmemachern zu einem Filmprojekt „Kriegsende“.
16. November: Zwei Abiturientinnen des Hildegard-Gymnasiums führen ihre Mitschülerinnen durch Archiv und Bibliothek des Dok-Zentrums.
16. November: In der Reihe „Blaubeurer Hefte“ erscheint Walter Wuttkes Monographie über die „Landesfürsorgeanstalt Oberer Riedhof“ mit dem Titel „O diese Menschen“.
18. November: DZOK-Treff, „Ein neuer Hitler-Mythos?“ Diskussion zum Hitlerfilm „Der Untergang“.
18. November: Die neue Ulmer Kultur- und Sozial-Bürgermeisterin, Sabine Mayer-Dölle, besucht die Gedenkstätte.
19. November: Die Erstsemester der PH Heidelberg besuchen im Rahmen eines geschichtsdidaktischen Seminars zu „Gedenkstätten im Unterricht“ das DZOK.
29. November: Zeitzeugengespräch mit Inge Fried in der vh (Reihe „Ulm brennt“ anlässlich der 60. Wiederkehr des Jahrestages der Zerstörung der Ulmer Innenstadt am 17.12.1944).
30. November: Geschichte als Beruf. Schüler-Praxistag der Ulmer Agentur für Arbeit, DZOK-Büro.
30. November: Zwei Führungen für Kinder rund um den Münsterplatz im Rahmen der Ulmer Kinderbuch-Messe (Kibum): „Wie war das mit den Nazis in Ulm?“
1. Dezember: Im Rahmen der 10. Ulmer Kinder- und Jugendbuch-Messe Lesungen in der KZ-Gedenkstätte.
5. Dezember: Letzter Wochenend-Öffnungstag der Gedenkstätte vor der Winterpause (bis 29. Januar).
6. Dezember: Zeitzeugengespräch Fritz Bauknecht, Heinz Feuchter, Reinhold Settele in der vh (Reihe „Ulm brennt“ anlässlich der 60. Wiederkehr des Jahrestages der Zerstörung der Ulmer Innenstadt am 17.12.1944).
9. Dezember: Der jüngste Ulmer Kindersoldat des Jahres 1945 wird 75 Jahre alt; eine Geburtstagsfeier.
13. Dezember: Zeitzeugengespräch Elsbet Zumsteg, Fritz Glauninger, Hans-Günther Härdtle, Reinhold Settele in der vh (Reihe „Ulm brennt“ anlässlich der 60. Wiederkehr des Jahrestages der Zerstörung der Ulmer Innenstadt am 17.12.44).
17. Dezember: Gedenkkonzert der Münsterkantorei im Ulmer Münster zur Erinnerung an die Bombardierung Ulms vor genau 60 Jahren (zu Gunsten der „Stiftung Erinnerung Ulm“).
(sl)

cher+++Neue Bücher+++Neue Bücher+++Neue Bücher+++Neue Bücher+++Neue Bücher+++Neu

Ulm – ein historisches Panorama
Stadtarchiv Ulm (Michael Wettengel, Gebhard Weig) Hgg.:
***StadtMenschen. 1150 Jahre Ulm: Die Stadt und ihre Menschen**,*
Ulm (Ebner) 2004; 214 Seiten, Broschur: 9,80 € / gebunden 19,80 €

Fast drei Monate lang, bis Anfang Oktober, war in diesem Sommer eine Ausstellung des Ulmer Stadtarchivs im Freien am südlichen Münsterplatz in Ulm zu sehen. Der Anlass war, dass Ulm vor 1150 Jahren erstmals urkundlich erwähnt wurde; und das Thema war die Ulmer Geschichte von damals bis in die Gegenwart.
Ein methodischer Leitfaden der Ausstellung war es, die Jahrhunderte in beispielhaften Lebensläufen von Ulmerinnen und Ulmern aller Schichten zu verdichten und so den Zugang für das Lauf-Publikum an einem öffentlichen Platz zu erleichtern. Was wohl auch gut gelungen ist.
Die Ausstellung ist nun abgebaut, aber ein stattlicher Katalogband mit Texten und Abbildungen, die noch über die Ausstellung hinausgehen, ist übrig geblieben. Er stellt ein buntes Panorama quer durch die Ulmer Geschichte dar, in Wort und Bild gut lesbar. Er fasst auf gediegene Weise durch verschiedene Autor/-innen wissenschaftliche Ergebnisse zur Stadtgeschichtsforschung zusammen. Und dabei fehlen auch nicht zwölf Seiten zu „Ulm unterm Hakenkreuz“. (sl)

„Eine Gedenkstättenfahrt ist kein Wandertag“
Klaus Ahlheim, u. a.: ***Gedenkstättenfahrten. Handreichung für Schule, Jugend- und Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen**, Schwalbach (=Wochenschau-Verlag) 2004; 154 S.,12,80 €*

„Eine Gedenkstättenfahrt ist kein Wandertag“, ist in diesem Buch die Zwischenüberschrift zu „Erfahrungen und Empfehlungen“ bezüglich der Planung und Durchführung von Gruppenfahrten zu Gedenkstätten. Diese Zwischenüberschrift zeigt schon, dass alle Texte praxisnah sind, wie wir aus der Ulmer Erfahrung bestätigen können. (Allerdings haben wir unsere anfänglich rigide Haltung gegen die Verquickung von Wandertag und Gedenkstättenbesuch relativiert: wir machen nur noch Einwände geltend gegenüber der Lehrer-Versuchung, einen Gedenkstättenbesuch der Klasse am Wandertag „unterzujubeln“; sind aber aufgeschlossen, wenn der Wunsch von einer Mehrheit der Schüler selbst kommt.)
Die Praxisnähe erweist sich in allen Teilen dieses Buches, und zwar über das Bundesland Nordrhein-Westfalen hinaus, in dem es entstanden ist. Dies gilt vor allem für das Kapitel „Organisieren und Finanzieren von Gedenkstättenfahrten“, aber auch für verschiedene Projekt-Berichte, wie zum Beispiel Auschwitz- und Buchenwald-Fahrten oder eine „historisch-politische Stadterkundung“ in Amsterdam.
Doch auch die tradierte Praxis hinterfragende und die Debatte zum künftigen Stellenwert der Gedenkstätten weiterführende Beiträge sind enthalten: so der von Horst Wiechers zur Bedeutung der Gedenkstätten für das künftige „Haus Europa“ oder der zur notwendigen „Musealisierung der Gedenkstätten“ von Wulff Brebeck.
Fazit: Rundum lesenswert und anregend für alle an der Gedenkstättenarbeit Interessierte. (sl)

Lebensbilder deutscher Kommunisten bis 1945

Weber, Hermann; Herbst, Andreas: ***Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945****, Berlin (Dietz) 2004; 992 S., 49,00 €*

„Deutsche Kommunisten, was ist das?", fragte mich kürzlich eine Ulmer Abiturientin mit der Note 1 in Geschichte, und fügte glänzenden Auges hinzu: „Waren die 68er welche?"

Meine Antwort war etwas weitschweifig und ich rettete mich schließlich mit dem Hinweis, dass mindestens die Hälfte der Häftlinge im frühen württembergischen Landes-KZ auf dem Oberen Kuhberg Mitglieder der KPD waren und dass die meisten weiteren Häftlinge - etwa als Sozialdemokraten- verschiedene Berühungspunkte mit dieser Partei hatten.

D.h., um die politischen Weltbilder und Ziele der Kuhberg-Häftlinge, und somit einen wichtigen Teil ihrer Persönlichkeit kennen zu lernen, ist eine gute Kenntnis der KPD-Geschichte wichtig.

Und dazu ist das vorliegende Buch ein hervorragender Beitrag. Es vereinigt nicht nur die in der Regel verschlungenen, oftmals gebrochenen Biographien von 1.400 deutschen Kommunisten, d.h. des gesamten Führungskorps der Partei von ihrer Gründung bis zum Untergang des NS-Regimes 1945. Vielmehr kommen auch Erläuterungen dazu zur Gesamtentwicklung der Partei in diesem Zeitraum, besonders die Wandlung „zur Partei sowjetischen Typs" und „die Auswirkungen des nationalsozialistischen und des stalinistischen Terrors". Die Gremien und gewählten Repräsentanten in den deutschen Landtagen und im Reichstag der Weimarer Zeit samt einem hervorragenden Personen- und Quellenregister runden den Band ab. Da finden sich dann auch die Biographien von bedeutenden württembergischen Kommunisten, die zum Großteil auch in die KZs Heuberg und Kuhberg verschleppt worden waren. Einige Namen: Karl Bittel, Albert Fischer, Alfred Haag, Kerl Keim, Gustav Köhler, Richard Scheringer, Karl Schneck, Ernst Schumacher, August Thalheimer, Jacob Walcher.

Allerdings: die KPD als Einheit gab es nur im Blick von außen, und das lässt der biographische Ansatz des Buches ganz hervorragend erkennen: da waren permanente Flügelkämpfe der verschiedenen Richtungen, von Jahr zu Jahr oder von Parteitag zu Parteitag, sowie auch regional höchst unterschiedliche und veränderliche Positionen. „Herkunft und Sozialisation, politische Aktivitäten und Karrieren" jedes Einzelnen, heißt es im Vorwort, werden ebenso beschrieben „wie Opposition oder Anpassung an die jeweilige Parteilinie, Einsatz für die KPD oder Bruch mit ihr sowie Verfolgungen bis hin zum häufig tragischen Lebensende."

Die beiden Autoren, der große alte Mann einer KPD-Geschichtsschreibung jenseits DDR-verpflichteter Mythen, Hermann Weber, und der gleichermaßen wissenschaftlich renommierte Andreas Herbst, haben ein Buch vorgelegt, das Geschichte schreibt, aber auch Geschichte machen wird. Die Leser sind zu Ergänzungen und Korrekturen aufgerufen, weshalb dieser ersten Auflage sicher noch weitere folgen werden. (sl)

Vor 80 Jahren geboren: die Ulmer Gymnasiasten im Umfeld der Weißen Rose

Beni Pfister: ***„Den Nazis die Stirn bieten!" Die Ulmer Abiturienten im Nationalsozialismus****, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit am Historischen Seminar der Universität Basel, Basel 2004; 112 S.*

Die zwei Ulmer Abiturienten am ehemaligen Humanistischen Gymnasium des Jahrganges 1942/43, die im Januar 1943 hinter der Orgel der Martin-Luther-Kirche das fünfte Flugblatt der Weißen Rose eingetütet hatten, wurden in diesem Jahr 80 Jahre alt: Franz Müller am 8. September, Hans Hirzel am 30. Oktober. Heiner Guter, der von der Aktion wusste und wie Müller und Hirzel am 19. April 1943 vom Volksgerichtshof zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde, wird am 11. Januar 80 Jahre alt.

Rechtzeitig zu den Geburtstagen – und mit dem für solche Arbeiten wohl nötigen zeitlichen Abstand (?) – wurde am historischen Seminar der Uni Basel (Professor Josef Mooser) von Beni Pfister eine wissenschaftliche, ungedruckte Arbeit fertiggestellt, die sich den Dreien (ergänzt durch Hans Hirzels Schwester Suse, die die Flugblätter in Stuttgart verteilte) widmet.

Anita Binder hatte bereits 1994 an der Uni Tübingen eine thematisch gleiche, allerdings vorwiegend auf der Quellenbasis von Interviews ruhende, ebenfalls ungedruckte Magister-Arbeit („Verräter der Nation") geschrieben.

Pfisters Arbeit stellt eine andere Quelle in den Mittelpunkt seiner Untersuchung: die seit gut zehn Jahren zugänglichen, im Bundesarchiv befindlichen Vernehmungsakten der Gestapo zu Müller, Guter, Hirzel. Natürlich sind diese in einer extremen Zwangssituation und unter den Vorgaben einer NS-Behörde gemachten Verhöre (es drohte die Todesstrafe) und deren schriftliche Niederlegung eine hochproblematische, aber doch eine zur Rekonstruktion der historischen Hintergründe wichtige Teil-Quelle.

Allerdings: auch wenn Pfister sich der sehr eingeschränkten Gültigkeit der Aussagen vor der Gestapo bewusst ist und in der Regel bedacht zitiert, wäre eine historisch-kritische Gesamt-Edition aller Gestapo-Akten zur Weißen Rose für die nächsten Jahre sehr zu wünschen.

Besonders interessant an Pfisters Arbeit: Persönlichkeit und Motive von Franz Josef Müller, der sich in den letzten beiden Jahrzehnten so sehr um das Lebendighalten des Erbes der Weißen Rose bemüht hat, werden von den prägenden Ulmer Hintergründen (Eltern, Schule) bis in die Gegenwart so genau wie an noch keiner anderen Stelle beschrieben.

Die Arbeit ist in Ulm in der DZOK-Bibliothek und im Stadtarchiv einzusehen. (sl)

Frühe Konzentrationslager

Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hg.): ***Herrschaft und Gewalt, Frühe Konzentrationslager 1933–1939****, Berlin (Metropol) 2002; 290 S., 19 €.*

Diess.: ***Instrumentarium der Macht, Frühe Konzentrationslager 1933–1937****, Berlin (Metropol) 2003, 280 S., 19,00 €*

(= Bände 2 und 3 der „Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945"

Das große Projekt einer Geschichte der deutschen Konzentrationslager schreitet voran und hat jetzt mit den Bänden 2 und 3 die Phase der „Frühen Konzentrationslager“ abgeschlossen.
Der Band 1 (2002) hatte Beiträge zu den württembergischen Lagern Heuberg, Kuhberg, Gotteszell enthalten, während sich in Band 2 Beiträge zu den badischen Lagern Ankenbuck und Kislau finden.
Es sind nicht alle der über hundert frühen Konzentrationslager und „Schutzhaftabteilungen“ in Justiz- und Polizeigefängnissen (mit über 80.000 Häftlingen insgesamt) beschrieben, aber doch 42 exemplarische Lager aus allen Teilen Deutschlands.
In einem kurzen Überblick zur „Organisationsgeschichte der frühen Konzentrationslager“ kommt Johannes Tuchel in Band 3 zu folgenden zentralen Ergebnissen:

• die frühen KZ dienten als Orte direkten Terrors gegen politische Gegner und der indirekten Repression gegenüber der gesamten Bevölkerung dem Regime zur Festigung der politischen Macht;

• Die frühen Lager entwickelten sich nicht auf zentrale Steuerung hin, sondern landesspezifisch und regional sehr differenziert;

• nachdem die NS-Macht gefestigt und die politische Opposition zur Emigration oder zum Schweigen gebracht war und dabei neue Straftatbestände („Heimtücke“) und Sondergerichte die Ahndung politischer Widerstandstätigkeit übernahmen, entstand Mitte 1934 das eigentliche KZ-System.

• Ab 1934/35 wurden Konzentrationslager ein in allen gesellschaftlichen Bereichen wirkendes Droh- und „Sanktionsinstrument gegenüber allen Formen abweichenden politischen und gesellschaftlichen Verhaltens“; ein „vorbeugendes“ Instrument für die „Reinhaltung der Volksgemeinschaft“, das erst mit der totalen Niederlage des Regimes beendet war. (sl)

Vor 60 Jahren: In der Endphase der KZs wurde das Sterben öffentlich
Benz, Wolfgang; Distel, Barbara (Hg.): ***Das Ende der Konzentrationslager****, Dachauer Hefte 20, 2004; 210 S., 14,00 €*

„Öffentliches Sterben. Vom Umgang der Öffentlichkeit mit den Todesmärschen“, ist der Titel des exemplarischen Beitrags von Barbara Distel in diesem 20. Band der – das heißt, seit 20 Jahren! – von ihr und Wolfgang Benz herausgegebenen Dachauer Hefte. Einerseits so nah wie möglich am Erleben der Häftlinge orientiert und dieses bezeugend, wird in diesem Aufsatz andererseits auch der öffentliche Charakter des Vorgangs, d. h. die Augenzeugenschaft der deutschen Bevölkerung in der Endphase des Grauens beschrieben – am Beispiel der Todesmärsche. Für diejenigen wenigstens, die die Elendsgestalten gesehen haben, ist die Verleugnung der Geschehnisse ein Leben lang nicht mehr möglich – so scheint es.
Carina Baganz bearbeitet das Thema „Todesmärsche“ für das Neuengamme-Außenlager Wöbbelin, Reinhard Henkys für das KZ Stutthof in Ostpreußen, Thomas Rahe für Bergen-Belsen, Edith Raim für das Dachauer Außenlager „Kaufering IV“, Andreas Weigelt für das Sachsenhausen-Außenlager Lieberose, Denise Wesenberg für das Buchenwald-Außenlager Langenstein-Zwieberge.
Eine Reihe weiterer Aufsätze ist anderern Aspekten der Endphase der Lager gewidmet. Dabei seien insbesondere die bisher in Deutsch unveröffentlichten Berichte von überlebenden Zeitzeugen erwähnt: der von Jakow Suchowolskij über den Untergang des Ghettos in seiner Heimatstadt Glubokoje in der Nähe des litauischen Wilna; der von Chasia Bornstein-Bielicka über„Jüdischen Widerstand“ in den Ghettos der ostpolnischen Städte Grodno und Bialystok.
Fazit: keine leichte, aber eine notwendige Lektüre, tief bewegend und informativ zugleich.
Gratulation zum langen Atem der Herausgeber der in ihrer Art einzigartigen Dachauer Hefte! (sl)

Die Veröffentlichungen des DZOK

DZOK-Manuskripte

Bd. 1: Ulmer Geschichtswerkstatt zur NS-Zeit (Hg.), **Die „Hitlerjugend“ am Beispiel der Region Ulm/Neu-Ulm**. Ein Aspekt im Umfeld der „Weißen Rose“, 1942/43. Eine kommentierte Dokumenten- und Materialien-Sammlung. 6. Aufl. 1998, 170 S., 10 €.

Bd. 2: Claudia Dauerer, **Alfred Moos, ein Ulmer Jude auf der Flucht vor dem NS-Staat**. Ein Beitrag zur deutschen Emigration nach Palästina. Ulm 1995, 2. Aufl. ,150 S., 8 €.

Bd. 3: Silvester Lechner (Hg.), **Schönes, schreckliches Ulm. 130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter**, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren. 2. Aufl. 1997, 420 S., 20 €. *(Zur Zeit vergriffen!)*

Bd. 4: Silvester Lechner, **Ulm im Nationalsozialismus**. Stadtführer auf den Spuren des Regimes, der Verfolgten, des Widerstands. Ulm 1997, 120 S., 8 €.

Bd. 5: Myrah Adams, **Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933–1935, Katalog zur Ausstellung**, Ulm 2002, 64 S., 138 Abbildungen, 10 €.

Bd. 6: Oberschulamt Tübingen, Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg (Hgg.), **„Württembergisches Schutzhaftlager Ulm“. Ein frühes Konzentrationslager im Nationalsozialismus (1933-1935)**. Materialien für den Besuch der Ulmer KZ-Gedenkstätte mit Schülern, Tübingen/Ulm 2004, 120 S., 15 Abbildungen, 8 €.

(Forsetzung auf nächster Seite)

Die Sonderveröffentlichungen des DZOK

„…daß es so etwas gibt, wo man Menschen einsperrt …“. Das KZ Oberer Kuhberg bei Ulm. Ein Film von Bernhard Häusle und Siegi Jonas, Stuttgart 1995, 33 Min., 18 €.

„Ich bin ja jetzt der Letzte …“ Arbeiterkultur – Jugendwiderstand – Konzentrationslager. Hans Gasparitsch, geboren 1918 in Stuttgart, erzählt. Ein Film von Silvester Lechner und Roland Barth; Ulm 1999, VHS-Video, 40 Min., 25 €.

Peter Stratmann (Hg.), **Zugänge. Neunzehn direkt einsetzbare Unterrichtseinheiten** für eine vertiefende Auseinandersetzung mit der Ulmer KZ-Gedenkstätte, Ulm (DZOK), 2. Aufl. 1999, 60 S., 5 €.

Silvester Lechner (Hg.), **Die Kraft, nein zu sagen. Zeitzeugenberichte, Dokumente, Materialien zu Kurt Schumachers 100. Geburtstag**, Ulm (DZOK) 1995, 80 S., 10 €.

Markus Kienle, **Gotteszell – das frühe Konzentrationslager für Frauen in Württemberg**. Die Schutzhaftabteilung im Frauengefängnis Gotteszell in Schwäbisch Gmünd, Ulm (Klemm & Oelschläger) 2002, 90 S.,12 €.

Markus Kienle, **Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt**, Ulm (Klemm & Oelschläger) 1998; 220 S., 50 Abb., 10 €.

Vorstand Stiftung Erinnerung Ulm (Hg.), **Die Stiftung Erinnerung Ulm - für Demokratie, Toleranz und Menschenwürde**. Ihre Gründung, ihr Zweck, ihre Ziele, Ulm 2004; 64 S., 22 Abb., 10 €.

Bestellung und Versendung ist auch über das DZOK möglich (Versandkosten zusätzlich).

es in Kürze+++Neues in Kürze+++Neues in Kürze+++Neues in Kürze+++Neues in Kürze+

„Freiwilliges Jahr“ für Kriegsdienstverweigerer am Doku-Zentrum

Das Ulmer Doku-Zentrum stellt ab September 2005 erstmals eine Stelle für ein „freiwilliges soziales Jahr“ (= 12 Monate) zur Verfügung. Dieses „freiwillige Jahr“ gilt als Ersatz für den Zivildienst von anerkannten Kriegsdienst-Verweigerern.

Träger des Freiwilligen-Dienstes an Gedenkstätten ist die „Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste“ in Berlin.

Wer sich ab September 2005 dafür interessiert, kann sich über www.asf-ev.de näher informieren und dann zum Dokumentationszentrum (Telefon: 0731-21312) bis spätestens 10. November dieses Jahres Kontakt aufnehmen.

Der Verein stellt eine Unterkunft und ein Ticket für den ÖNV zur Verfügung. Die betreffende Person hat Anspruch auf ein Taschengeld von 300 € pro Monat und wird über ASF versichert. (sl)

Hans Lebrecht, geboren in Ulm 1915, emigriert 1937 nach Palästina …

… und seither in Israel lebend, kam kurz entschlossen von 11. bis 15. September in seine Heimatstadt Ulm. „Noch einmal Ulm sehen“, sagte er und seine Töchter packten die Koffer und das Dokumentationszentrum organisierte mit Hilfe einiger Spenden den Aufenthalt.

Lebrecht, dem DZOK seit Jahrzehnten verbunden, besuchte sein Elternhaus und andere Stätten seiner Kindheit, begleitet von Manfred Eger. Ein Höhepunkt war der Empfang bei Oberbürgermeister Ivo Gönner. Das Foto zeigt ihn und den OB zusammen mit Silvester Lechner, seiner Schwägerin Esther Bejarano, den Töchtern Ruth Bar-Chai und Margalith Pozniak, sowie Manfred Eger. Im Rahmen des Besuches beim Ulmer OB wurde eine Unterstützung der Stadt bei der Drucklegung der Lebenserinnerungen sowie beim Anbringen einer Gedenktafel an der ehemaligen Lebrecht-Villa in der Steinhövelstraße 5 in Aussicht gestellt. Zur Zeit wird geprüft, ob das Buch Ende 2005 (90. Geburtstag) erscheinen kann. Übrigens haben wir dafür ein **Sonderkonto „Lebrecht-Buch“** im Rahmen unseres DZOK-Kontos 7 649 062 bei der Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00 eingerichtet. Spenden erbeten! (sl)

„Erinnerungskultur“ ist der Arbeitstitel …

… einer Tagung in der Evangelischen Akademie Bad Boll, die am 8. und 9. April 2005 stattfindet und die zur Zeit vorbereitet wird. Die Tagung – 60 Jahre nach Kriegsende und 15 Jahre nach dem Ende der DDR – wird sich um drei Themenbereich drehen: 1.

Bilanz des Erinnerns bezüglich der NS-Diktatur und des DDR-Regimes; 2. Gegenwärtige Kontroversen in der „Erinnerungs-Debatte"; 3. Gedenken, Erinnern in den nächsten Generationen. Experten, insbesondere aus dem Gedenkstätten-Bereich, werden mitmachen. Voranfragen an die Ev. Akademie, e-mail: annamaria.haehnchen@ev-akademie-boll.de (sl)

Hallo, Lehrer/-innen aller Schultypen,
die zweitägige Veranstaltung für Lehrer zur Geschichte des Konzentrationslagers Oberer Kuhberg und zu den gegenwärtigen pädagogischen Angeboten der Gedenkstätte musste im Oktober ausfallen. Sie wurde auf den 7. und 8. April 2005 verlegt (Donnerstag und Freitag in der ersten Schulwoche nach den Osterferien). In diesem Seminar wird u.a. in Kleingruppen die didaktische Vermittlung der Gedenkstätten-Inhalte durch Schüler verschiedener Altersgruppen dargestellt und diskutiert. Grundlage sind die 2004 erschienenen pädagogischen Handreichungen für Besuche von Schulklassen. Infos und Sonderprospekt zum Seminar: über das DZOK oder die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Robert.Feil@lpb.bwue.de). Bei der Landeszentrale ist ab sofort auch die Anmeldung möglich. (sl)

„Stifterland Baden-Württemberg" nennt sich eine Ausstellung …
…, die jetzt erarbeitet und am 15. Oktober im Stuttgarter „Haus der Geschichte" eröffnet wurde. Stiftungen haben angesichts leerer öffentlicher Kassen in Deutschland in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen als Finanzierungs-Alternative für gemeinnützige Zwecke. Baden-Württemberg gehört mit 1.700 Stiftungen zu den stiftungsreichsten Ländern der BRD. Nach Stuttgart wird die Wanderausstellung in Karlsruhe, Tübingen und Freiburg gezeigt. 140 Stiftungen beteiligten sich. Der Begleit-Katalog kann über die Landeszentrale für politische Bildung bestellt werden.Finanziert und getragen wurde das Projekt u.a. von der Landesstiftung Baden-Württemberg und der Robert Bosch Stiftung.

Wie unsere Leser wissen, gehört zu den Stiftungen des Landes auch die „Stiftung Erinnerung Ulm". Sie wurde 2003 gegründet, um dem Dokumentationszentrum eine längerfristige materielle Sicherheit zu geben. Im Katalog ist sie auf zwei Seiten präsent. Wer mehr über die Ulmer Stiftung wissen will, sei auf das 2004 erschienene eigene Handbuch verwiesen. Außerdem Infos über: www.stiftung-erinnerung.telebus.de. Zur Landesausstellung: www.stifterland-bw.de (sl)

Die Landesstiftung Baden-Württemberg …
… unterstützt seit 1. Mai 2003 unser „Projekt Gedenkstättenpädagogik", das im ersten von insgesamt drei Förder-Jahren sehr erfolgreich Gestalt angenommen hat. Die Fördersumme deckt einen Teil der Personalausgaben für die Stelle der Gedenkstättenpädagogin. Nun ist mehr als die Hälfte des Förderzeitraums vorüber. Deshalb müssen wir uns Gedanken machen, wie es ab Mai 2006 weitergeht, denn dann ist die Förderdauer beendet. Das ersatzlose Streichen der Stelle würde das weitestgehende Einstellen der Gedenkstättenarbeit zur Folge haben.
Liebe Leser, helfen Sie uns bei der Suche nach Finanzierungs-Quellen!
Spenden unter dem Kennwort „Stelle Gedenkstätten-Pädagogik" auf das DZOK-Konto 7 649 062 bei der Sparkasse Ulm, BLZ 630 500 00.

LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

Im neuen „Schwäbischen Heimatkalender 2005" …
… (Kohlhammer) ist ein guter Beitrag über Truppenübungsplatz und Konzentrationslager Heuberg erschienen, mit Fotos , die wir zur Verfügung gestellt haben. Lesenswert!

Einen Alfred-Hausser-Preis …
… zu installieren hat im Mai die Landesdelegierten-Konferenz Baden-Württemberg der VVN-BdA beschlossen. Der Preis in Höhe von 500,00 € wird alle 2 Jahre vergeben für Jugendliche, „die sich mit der Geschichte und Bedeutung des deutschen Widerstands, u.a. auch von Einzelpersonen" befassen.

In Ludwigsburg läuft zur Zeit eine Ausstellung …
… über die Geschichte der „Zentralstelle der deutschen Justiz zur Aufklärung von NS-Verbrechen" (Mo.–Do., 9–16 Uhr; Fr. 9–14 Uhr; tel. 07141-89 92 83). Dorthin eine gemeinsame Fahrt mit interessierten „Mitteilungen"-Leser/-innen zu machen, wäre die eine Idee. Bitte melden, falls Interesse.
Aber da ist noch eine zweite Idee! Da die Gründung dieser Institution im Jahr 1958 die unmittelbare Folge des damaligen „Ulmer Einsatzkommando-Prozesses" war, sollte man 2008 dieses Datums in Ulm gedenken. Noch leben Zeitzeugen des Prozesses. Was meinen Sie?

Alina Radlowska, ehemalige polnische Zwangsarbeiterin bei Telefunken in Ulm …
… starb am 19. Dezember 2003 in ihrer Heimatstadt Lodz im Alter von 75 Jahren. Wenige Tage zuvor waren noch ihre Weihnachtsgrüße angekommen, mit der Ankündigung eines Briefes zu ihren jüngsten Aktivitäten in Sachen Erinnerung.
Alina, von Sommer 1944 bis Kriegsende Zwangsarbeiterin im Rahmen der Produktion elektronischer Telefunken-Röhren in der Ulmer Wilhelmsburg, fand nach ihrer Rückkehr nach Lodz von ihrer Familie nur noch die Mutter und einen durch den KZ-Aufenthalt schwer kranken Bruder vor. Ihr zweiter Bruder war im KZ Stutthof ums Leben gekommen, ihr Vater war im Lager Radogoszcz bei Lodz bei lebendigem Leib verbrannt.
Ihre Erinnerungen an die Ulmer Zeit sind im momentan vergriffenen DZOK-Buch von 1997, „Schönes Schreckliches Ulm" (130 Berichte ehemaliger polnischer Zwangsarbeiterinnern und Zwangsarbeiter, die in den Jahren 1940 bis 1945 in die Region Ulm/Neu-Ulm verschleppt worden waren) veröffentlicht.
Ihrer Initiative ist es zu verdanken, dass diese Publikation 1999 in Lodz in polnischer Sprache erschien. Dazu angeregt wurde sie durch zwei Ulm-

Besuche auf Einladung des Dokumentationszentrums: 1997 mit der Gruppe ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter in Ulm/ Neu-Ulm und 1999 bei der Enthüllung der Tafel an der Wilhelmsburg, die der polnischen Zwangsarbeitern/-innen bei Telefunken gedenkt. „Wir werden nicht mehr da sein, aber die Tafel zu unserem Gedenken bleibt. Danke“, hat sie uns später geschrieben. Obwohl seit Jahren herzkrank, arbeitete Sie ehrenamtlich mit großem Engagement im „Verband der durch das III. Reich geschädigten Polen“ in Lodz und half ehemaligen

Alina Radlowska (links) und Waclawa Galazka (vierte von links) mit anderen Mitgliedern des Lodzer Vereins, 1999 in Ulm (Foto Lechner, DZOK-A, R2, 1038-2450)

Zwangsarbeiter/innen dabei, eine Entschädigung zu erhalten.
Trotz anfänglicher Skepsis bei ihrer „zweiten Reise“ nach Ulm wurde sie unsere Freundin bis zu ihrem Tod. Ihre Briefe waren für uns ein Hinweis, dass unsere Arbeit den vielen Menschen, die im „Dritten Reich“ Sklavenarbeit leisten mussten, eine Hilfe war bei der Verarbeitung vieler schmerzlicher Erinnerungen. (Ilona Walosczyk)

Waclawa Galazka, ebenfalls ehemalige Zwangsarbeiterin aus Lodz in der Ulmer Wilhelmsburg …

… und seit einigen Jahren Vorsitzende des „Vereins der ehemaligen Zwangsarbeiter der Firma Telefunken in Lodz und Ulm“ schrieb uns im April aus Lodz: „Wir sind älter geworden. Wir freuen uns, dass wir gerade noch im Stande sind, unsere Arbeit im Verein zu machen. Aber langsam werden wir uns auch davon zurückziehen müssen. Es ist traurig, aber notwendig: viele von uns sind krank und viele haben diese Welt schon verlassen. (…) Wir freuen uns sehr über die Kontakte mit Euch, Ihr seid wundervoll und wir danken Gott, dass wir solche Menschen kennen gelernt haben. Dank euch habe ich am Ende meines Lebens meinen Glauben an die Menschheit wiedergewonnen …“ (IW)

Rechtsradikale Ulmer Feinde des Dokumentationszentrums …

… und insbesondere von Silvester Lechner sind seit 1998 immer noch aktiv (vgl. Mitteilungen 30). Im September 2004 wurde eine Neufassung eines Pamphlets, das erstmals im Oktober 1998 aufgetaucht war, „von einem etwa 70-jährigen Radfahrer“ an Passanten in der Ulmer Friedrichsau verteilt. Kostproben:
„Ulm war und ist keine KZ-Stadt.“ – „Ulmer Bürger fordern: keinen Pfennig, keine Steuer-Mark für den Dr. Sylvester Lechner KZ-Gedächtnispark!“
Ein Reim-Traktat im schwäbischen Dialekt zum „Leben im Schutzhaftlager Kuhberg“ (da hätten die Häftlinge „geschwitzt“) endet mit der Zeile: „Du Au Schwitz?“
Ein Begleitblatt ist offen rassistisch und denunziert Ausländer und Randgruppen wie Homosexuelle. In einem „Ulmer Nachtgebet“ betitelten Reim-Pamphlet heißt es u. a.: „Die Au-Schwitzkeule schwingen. Das fromme Lied vom Gastod singen. Die Deutschen in die Knie zwingen. Niemals kann das Ruh und Frieden bringen.“
Insbesondere diese Zeilen erfüllen den Straftatbestand der „Volksverhetzung“ nach StGb § 130, Absatz 3, „Verleugnung und Verharmlosung der nationalsozialistischen Verbrechen“. Deshalb haben wir Anzeige erstattet „gegen Unbekannt“. (sl)

„Gedenkstätten in Baden-Württemberg“ …

… ist der Titel einer Lehrveranstaltung im Wintersemester 2004/05 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für Studierende des Lehramts an Real- und Hautschulen in Baden-Württemberg, Abteilung Geschichte und Geschichtsdidaktik. Zur Vorbereitung dieses Angebots besuchte die Dozentin Dr. Anette Hettinger mehrere Gedenkstätten, darunter am 30. September die in Ulm.
Es gehe darum, erläuterte Dr. Hettinger, die pädagogische Arbeit an den authentischen Orten der NS-Zeit den Studenten aufzuzeigen und zu erörtern; und längerfristig die Lehrerausbildung und Fortbildung besser mit der Arbeit der Gedenkstätten zu verknüpfen.
Der Ulmer Leiter, Silvester Lechner, griff das u.a. gemachte Angebot, bei der besseren didaktisch-pädagogischen Erschließung der Täterperspektive im Kontext des KZ Oberer Kuhberg und der „Machtergreifung“ durch Student/innen behilflich sein zu wollen, gerne auf. Und er äußerte zwei Wünsche nach Unterstützung: einerseits bei der Evaluation der bisherigen Angebote der Ulmer Gedenkstätte in der Perspektive des Schulalltags; und andererseits bei der Entwicklung von Standards angesichts der neuen Landes-Bildungspläne, insbesondere bezüglich der Entwicklung und Bewertung „gleichwertiger Lernleistungen“ im Gedenkstättenbereich (vgl. die nächste Notiz). (sl)

„Gleichwertige Lernleistungen“ im Gedenkstättenbereich …

… das ist ein Zauberwort in den neuen Bildungsplänen Baden-Württembergs.
Gemeint damit ist, dass Schüler/-innen der letzten beiden Gymnasialklassen als Jahresarbeit z. B. eine Führung ihrer Klasse durch die Gedenkstätte erarbeiten können.
Prinzipiell ist das sehr zu begrüßen. Die Realität entsprechend den Erfahrungen im letzten Schuljahr sieht anders aus. So kam es mehrfach vor, dass Schüler ohne Kontakt zur Gedenkstätte sich aus dem Internet bzw. aus dem Flyer des DZOK einige wenige Informationen geholt und dies zu einer „Führung“ verarbeitet haben.
Fazit: es ist dringend nötig, dass Lehrer, Pädagogische Hochschulen, Schulverwaltung und Gedenkstätten Standards für die „gleichwertigen“ Lernleistungen erarbeiten. Andernfalls droht die gute Idee zum – was den Arbeitsaufwand anbelangt – bequemen Billig-Angebot zu verkommen. Überdies werden die – in der Regel äußerst schmalen, zum Teil kaum vorhandenen – personellen Resourcen der Gedenkstätten erheblich und zusätzlich beansprucht. Es besteht Gesprächs- und Klärungsbedarf!! (sl)

Sonja Thiel, aktives dzokki-Mitglied bis zum Abitur, …

… verbringt, angeregt durch ihre Mitarbeit am Ulmer Dokumentationszentrum, seit 1. September ein „Freiwilliges soziales Jahr“ mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF) im Anne-Frank-Haus in Amsterdam. Am 6. Oktober erreichte uns ein erster Bericht, aus dem wir mit freundlicher Genehmigung zitieren:

geliebte freaks ueberall auf der welt!
ich bin jetzt genau einen monat in amsterdam. zeit fuer ein kleines resumée, nicht?
der hauptteil meines lebens hier spielt sich im anne frank haus ab. ich gehe taeglich 8,5 stunden arbeiten und bin dann meistens ziemlich kaputt. auch ist es seltsam fuer mich, so einen geregelten arbeitstag zu haben. das anne frank haus hat ca. 150 mitarbeiter, ist also ziemlich gross, aber nicht anonym. egal, wen man trifft auf dem flur, es wird gegruesst, von der putzkraft bis zum big boss und so getan, als sei kein unterschied. den gibt es aber natuerlich, aber er wird nicht erwaehnt. ich zB. sitze ganz unten im nullten stock und bin glaube ich echt das letzte hier, aber eigentlich sind wir ja alle gleich.
egal, meine arbeit ist schoen, letzte woche habe ich angefangen programme fuer gruppen zu machen. hier heisst das nicht guided tour , weil man nicht mit den schuelern durch das haus geht. aber ich habe gemerkt, dass es tatsaechlich sehr gut ist, dass ich schon erfahrung habe, ich muss naemlich nicht so bloed rumsitzen wie andere, sondern kann gleich selber was tun.

Einsteins Relativitätstheorie in Kinderperspektive …

… vermittelt ein farbiges Poster für Kinder und jung gebliebene Erwachsene, das jetzt in Ulm bei der Buchhandlung Jastram am Judenhof erschienen ist. Der Titel: „Einstein mit der Geige“. Es ist gewissermaßen ein „Nachklapp“ zum Ulmer Einstein-Jahr 2004 und ein Vorspiel zum internationalen Einstein-Jahr 2005. (Übrigens: Unter der bewährten Leitung von Anne Schmid wird am 16. Juni im Historischen Museum Bern die in Ulm erfolgreiche Einstein-Ausstellung – etwas erweitert – eröffnet.)

Die zwölf Bilder des Posters waren 1985 schon im Postreiter-Verlag in Halle als Kinderbuch erschienen. Die Texte stammen von Peter Tille, die Zeichnungen von Manfred Bofinger. Buchhändler Samy Wiltschek wurde beim Poster-Projekt von Silvester Lechner vom Ulmer Dokumentationszentrum und von Kultur-Manager Ralf Milde unterstützt. Das Poster kostet fünf Euro, 50 Cent gehen jeweils ans Ulmer Dokumentationszentrum. Im Frühjahr 2005 wird das Kinderbuch im Berliner Eulenspiegel-Verlag neu herausgegeben.

Übrigens: ein Bild des Posters zierte die Titelseite der letzten DZOK-Mitteilungen.(sl)

Eine Ulmer Sektion in der Regionalgruppe Baden-Württemberg von „Gegen Vergessen“? Nein, aber …

Diese Frage wurde am 6. Oktober 2004 in einem kleinen Kreis in Ulm diskutiert. Hintergrund war die Überlegung einer besseren Koordination und Zusammenarbeit der Aktivitäten des bundesweit agierenden Vereins „Gegen Vergessen – für Demokratie“, mit regionalen Initiativen. So mit denen des Ulmer Dokumentationszentrums, des „Arbeitskreises Landschulheime Herrlingen“, des „Museums zur Geschichte von Christen und Juden“ in Laupheim, des „Arbeitskreises 8. Mai“ in Langenau sowie der Ulmer Weiße-Rose-Denkstätte.

Übereinstimmend abgelehnt wurde die Gründung einer neuen Organisation, dazu sei die Zahl der Aktiven und Interessierten viel zu gering. Allerdings wolle man am 2. Februar 2005 in der Ulmer Volkshochschule versuchen, sich zum Zweck regionaler Planung zu treffen und andere Interessierte und Betroffene einzuladen.

Fritz Bauer vom Vorstand des Dokumentationszentrums hat zugesagt – in Abstimmung mit Dr. Alfred Geisel, dem Sprecher der Regionalgruppe Baden-Württemberg – bei diesen ersten Schritten zu helfen.(sl)

A propos bessere Koordination: Wer das „Museum zur Geschichte von Christen und Juden“ oder den Jüdischen Friedhof in Laupheim mit einer Gruppe besuchen will, soll die Nummer 07392-968000 (Museum) bzw. 07392-80727 (Friedhof) anrufen; normale Öffnungszeiten: Sa. 14 bis 17 Uhr; So. 13 – 17 Uhr.

Eine deutsch-italienische Jugendbegegnung …

…,als Teil des EU-Projektes „Nautilus“, mit Jugendlichen aus Ravenna und Ulm fand Ende Juli in Ulm statt.

Ein theaterpädagogischer workshop mit Markus Füllemann in der KZ-Gedenkstätte war dabei der „am meisten gelobte Teil“, wie uns Sozialarbeiter Klaus Kuke von der Mobilen Jugendarbeit des „Beratungszentrums für Jugendliche“ der Stadt Ulm hinterher schrieb. (sl)

„Ein Sehender führt einen Blinden“: Partnerübung bei der Jugendbegegnung.
(Foto: DZOK-Archiv, Veranstaltungen 2004/7)

Nur ein Haufen Schrott …

… blieb in diesen Monaten von den Computern, die die elektronische Erstausstattung des DZOK-Büro darstellten. Sie waren mittlerweile über zehn Jahre alt, aus der Computer-Steinzeit gewissermaßen.

Auf dem Foto verabschieden sich die beiden Mitarbeiterinnen im DZOK -Büro, Annette Lein und Ilona Walosczyk, von den oft rätselhaften, aber doch auch vertrauten Kumpanen. Im Hintergrund war schon eine neue Mac-Ausstattung installiert, mit der überaus geduldigen Assistenz von Rainer Ungermann. (sl)

Veranstaltungen
Winter 2004 bis Sommer 2005

DZOK-Treff:
Nationalsozialismus damals und heute
Ein offener politischer Gesprächskreis des Ulmer Dokumentationszentrums
in der Regel jeweils jeder dritte Donnerstag im Monat, 20 Uhr, Ulmer Volkshochschule, 18. November 2004, 20. Januar, 17. Februar, 17. März. 21. April, 16. Juni 2005
Verantwortlich: Karin Jasbar, Fritz Bauer, Silvester Lechner

DZOK-Treff, 18. November, 20 Uhr, vh
Ein neuer Hitler-Mythos?
Diskussion zum Film „Der Untergang“

Gedenkfeier in der Ulmer KZ-Gedenkstätte am Volkstrauertag
„Eine Handvoll Staub“
Lesung, Szenen, Improvisationen aus Lina Haags Buch über Verfolgung und Widerstand, unter anderem im KZ Kuhberg
Die dzokkis, Theatergruppe der DZOK-Jugend: Lisa Dorn, Victor Gerstner, Sabine Guth, Franziska Heese, Florian Kocheise
Leitung: Daniela Krämer, Awelina Lintermanns, adk Ulm
Sonntag, 14. November, 11 Uhr
12.30 und 14.30 Uhr: Führungen durch die Gedenkstätte

Unerhörte Rettung
Spurensuche nach Edwin Geist, einen jüdischen Komponisten aus Berlin, der im Dezember 1942 ermordet wurde
Reinhard Kaiser, Lesung aus seinem neuen Buch
Donnerstag, 17. November, 19.30 Uhr
Haus der Begegnung

„Ulm brennt“
Die Zerstörung der Ulmer Innenstadt am 17. Dezember 1944 – Ursachen, Verlauf, Folgerungen
Eine Zeitzeugen-Reihe des Dokumentationszentrums
Moderation: Silvester Lechner
Montags, 29. November, 6. und 13. Dezember 2004; vh Ulm

Am 17. Dezember jährt sich zum 60. Mal der Tag, an dem am dritten Adventssonntag, abends zwischen 7 und 8 Uhr, Ulms Innenstadt in Schutt und Asche sank. Der schwerste Bombenangriff auf Ulm im Zweiten Weltkrieg hat sich bei denen, die ihn erlebt haben, tief ins Gedächtnis eingebrannt. Die jüngeren der damaligen Erlebensgeneration sind noch unter uns und sie sollen in dieser Veranstaltungsreihe zu Wort kommen.
Das Ereignis selbst steht im Mittelpunkt. Aber die Ursachen der Katastrophe und aus ihr gezogene Folgerungen sollen gleichfalls benannt werden.

Als Kind und „Jungmädel“ im nationalsozialistischen Ulm
Ein Gespräch mit Inge Fried, geboren 1930 in Ulm
Montag, 29. November, 20 Uhr, vh

Der „Vorabend“ des 17. Dezember: drei Schüler im Ulm des Jahres 1944
Ein Gespräch mit Fritz Bauknecht, Heinz Feuchter, Reinhold Settele, geboren 1927
Montag, 6. Dezember, 20 Uhr, vh

„… als seien wir auf einen fremden Stern versetzt worden oder direkt in die Hölle geraten …“
Erinnerungen an den 17. Dezember 1944
Ein Gespräch mit Elsbeth Zumsteg, Fritz Glauninger, Hans-Günther Härdtle und Reinhold Settele
Montag, 13. Dezember , 20 Uhr, vh

Gedenkkonzert zur Erinnerung an die Bombardierung Ulms am 17. Dezember 1944
Freitag, 17. Dezember, 20 Uhr
Ulmer Münster
Programm:
Johannes Brahms,
Ein deutsches Requiem;
Rudolf Mauersberger,
Wie liegt die Stadt so wüst.
Ausführende: Sabina Martin, Sopran; Christian Immler, Bariton; Motettenchor der Münsterkantorei Ulm; Oratorienchor Ulm e. V.; Süddeutsche Kammersolisten
Leitung: KMD Friedrich Fröschle
(Eintritt frei, Spenden zu Gunsten der „Stiftung Erinnerung Ulm“)

Das Thema Nationalsozialismus in der Region Ulm/ Neu-Ulm im Jahr 2005
Ein Koordinierungsgespräch für Veranstaltungen und Veranstalter im Jahr 2005
Dr. Alfred Geisel, Fritz Bauer, Dr. Silvester Lechner, Rolf Emmerich
Ulmer Volkshochschule
Mittwoch, 2. Februar, 18 Uhr
vh Ulm

Jahrestag der Stiftung Erinnerung Ulm
Montag, 14. Februar, 20 Uhr
Stadthaus Ulm
OB Ivo Gönner: Begrüßung
Dr. Ilse Winter: Bilanz und Ausblick
Podiumsgespräch, Moderation Professor Horst Kächele:
„Die einzige Art der Unsterblichkeit liegt in den Kindern“ (Sigmund Freud) … und im Stiften
Sibylle Schleicher, Konstanze Ihle, Markus Munzer-Dorn:
„Ich bin in Sehnsucht eingehüllt“
Gedichte von Selma Meerbaum-Eisinger

Unterstützen Sie das Ulmer Dokumentationszentrum! Werden Sie Mitglied!

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im **Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e. V. – KZ Gedenkstätte –**
Ich erkenne die Satzung an und werde einen Jahresbeitrag* von ..... € entrichten.

Beitrittserklärung und Lastschrift-Einzugsermächtigung

Name und Vorname: .....
Straße und Hausnummer: .....
PLZ und Wohnort: .....
Bank, BLZ, Kontonr.: .....
Datum und Unterschrift: .....

Mit der Abbuchung meines Mitgliedsbeitrages im ersten Quartal des Kalenderjahres in Höhe von ..... € /jährlich bin ich einverstanden.

* Der Mindestbeitrag beträgt jährlich € 35, für Arbeitslose, Wehr- und Ersatzdienstleistende jährlich € 15.

In Sachen Weiße Rose
Fritz Hartnagel und Sophie Scholl – die Ulmer Geschichte einer innigen Beziehung
Hermann Vinke stellt sein neues Buch vor
Montag, März 2005 (genaues Datum in der Tagespresse), 20 Uhr
Ulmer Volkshochschule

Fortbildung für Lehrer:
Politische Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus
Das württembergische Landes-Konzentrationslager Oberer Kuhberg in Ulm:
vom historischen Tatort zum Lernort in der Gegenwart
Seminar für Lehrer/innen aller Schultypen
Veranstalter: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, DZOK Ulm
Ort: KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg
Donnerstag/ Freitag 7./ 8. April
Infos und Sonderprospekt: über DZOK oder die Landeszentrale (mail: Robert.Feil@lpb.bwue.de), dort auch Anmeldung

---

60 Jahre später: Ulm 1945
Das Ende des Schreckens …
… und ein Neuanfang …
Eine Veranstaltungsreihe mit Zeitzeugen und Historikern
Montags 18. und 25. April und 2. Mai, 20 Uhr
Ulmer Volkshochschule
(Genaueres im vh-Programm und in der Tagespresse)

Jahresmitgliederversammlung mit Neuwahlen des Vereins Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg
Freitag, 8. Juli, 16 Uhr
Ulmer Volkshochschule

Geschichte neu (er-)finden – mit Comics
Ein workshop für Menschen ab 13, die sich der KZ-Geschichte mit Zeichnungen und Texten annähern wollen
Elke Steiner, Berlin
Samstag 1. bis Montag, 3. Oktober
Jeweils 10–12.30 und 14–16 Uhr
Ort: KZ-Gedenkstätte/ehem. Hochschule für Gestaltung
Gebühr: 50 €/30 € (für Jugendliche, Arbeitslose u. a.)
Anmeldung im DZOK ab sofort

Diese Nummer der Mitteilungen wird gefördert von:

Café Omar
König-Wilhelm-Straße 5;
tel. 921 31 66

Offset Druck Martin
Erhard-Grözinger-Straße 1,
Blaustein; tel. 9540211

Bar-Café Museum
Marktplatz 9; tel. 60 250 60

Conditorei Brandenburger
– seit 100 Jahren –
Zeitblomstraße 27
tel. 6 89 02

Sparkasse Ulm
Neue Straße 66; tel. 101 - 0

Ulmer Bücherstube Jastram
Am Judenhof; tel. 67137

Impressum

Herausgeber: Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V.; Postfach 2066, 89010 Ulm; www.dzokulm.telebus.de; dzok@gmx.de

DZOK-Büro mit Archiv, Bibliothek:
König-Wilhelm-Straße 34, 89073 Ulm
Tel.: 0731 / 2 13 12, Fax: 9 21 40 56

Redaktion:
Dr. Silvester Lechner (verantwortlich)

Layout: Rainer W. Ungermann, ViaMac

Druck: Offsetdruck Martin, Blaustein

Auflage: 1 500

Mitarbeiter/-innen: Dr. Silvester Lechner (Leiter), Annette Lein, Ilona Walosczyk

Bürozeiten: Mo-Do 9–16 Uhr, Fr 9–12 Uhr

Öffnungszeiten der KZ-Gedenkstätte:
Sa/So 14 bis 17 Uhr. Führungen sonntags um 14:30 Uhr, für Gruppen nach Vereinbarung auch werktags (mind. zwei Wochen vorher anmelden).
Vom 11. Dezember 2004 bis 24. Januar 2005 ist die Gedenkstätte geschlossen.

Spendenkonto: 764 90 62
Sonderkonto „Stiftung“: 272 07 04
beide: Sparkasse Ulm (BLZ 630 500 00)

Eintritt: 2,00 € / 0,50 €

Führung: 35,00 € / Gruppe

Mitteilungen des DZOK: 1,00 € / Heft

Liebe Leserin, lieber Leser,
Sie sinds schon gewohnt: an dieser Stelle finden sich immer die freundlichen Bitten an Sie, sich auf irgendeine Weise an unserer Arbeit zu beteiligen. Eigentlich sind die ganzen Mitteilungen von jeher ein Versuch, mit Ihnen ins Gespräch zu kommen und gleichzeitig eine Aufforderung an Sie, sich an dieser Arbeit zu beteiligen.
Deshalb als erste Bitte: lesen Sie die Beiträge, lassen Sie uns ihre Bemerkungen dazu wissen und denken Sie nach, wo Sie mit Ideen, Hinweisen oder Geld helfen können.
Ein paar weitere Bitten und Hinweise:

- Teilen Sie uns Ihre e-mail-Adressen mit, dann können Sie aktuell auf Veranstaltungen und andere DZOK-Ereignisse hingewiesen werden.
- Werben Sie Mitglieder im Trägerverein, das kostet nur 35 € bzw. reduziert 15 €.
- Wenn Sie uns zur Finanzierung der Mitteilungen einen Förderbeitrag von mindestens 50 € überweisen, (Kennwort: „Förderbeitrag Mitteilungen“) werden Sie als Gegenleistung auf dieser Seite genannt.
- Bitte verständigen Sie uns, wenn sie die Mitteilungen nicht mehr beziehen wollen; oder nennen Sie uns Adressen, an die künftig die Mitteilungen regelmäßig geschickt werden sollen.
- Nehmen Sie das beiliegende Spendenformular zur Hand und überweisen Sie uns einen (regelmäßigen?) Betrag, der helfen soll, die Kürzungen bei den öffentlichen Zuschüssen auszugleichen.

Noch eine wichtige Neuerung zum Schluss: Wir haben jetzt die Möglichkeit bekommen, **einen anerkannten Kriegsdienstverweigerer** im Rahmen eines „Sozialen Jahres“ bei uns anzustellen. Für 2005 eilt es: er sollte sich bis spätestens 10. November bei uns melden! Kennen Sie wen? Rufen sie an!
Dank für vielerlei Unterstützung im zurückliegenden Jahr! Die besten Wünsche für Weihnachten und das neue Jahr 2005,

Silvester Lechner